Nr. 34.

Berlin, Dienstag, den 10. Februar 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 34.

Berlin, Dienstag, den 10. Februar 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Lehnsgenossenschaften.

(Aus Pommern.)

Durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 5. Nov. 1839 ward dem Gesuch mehrerer Mitglieder der lehntragenden Familien in Hinterpommern, zu den Berathungen über die Ordnung und Feststellung ihrer Lehnsverhältnisse mit zugezogen zu werden, gnädigst deferirt, und dieselben wurden 1841 berufen, in Kreisversammlungen Abgeordnete zu wählen, um demnächst in Stettin mit einem Königlichen Commissarius über die nothwendigen Abänderungen der Hinterpommerschen Lehnsverfassung zu berathen. In diesen Kreisversammlungen, sowie in den Verhandlungen der Abgeordneten mit dem Königlichen Commissarius zu Stettin, im Nov. 1842, machten sich zwei entgegengesetzte Wünsche und Bestrebungen geltend. Einmal die Absicht, sämmtliche Pommersche Lehen in Allodia zu verwandeln, um durch größere Sicherheit in den Besitzverhältnissen der Güter einen erweiterten Credit zu erlangen und damit dem landwirthschaftlichen Gewerbe leichter das mangelnde Capital zuzuführen, — und dann der Wunsch, die veralteten, noch bestehenden Rechtsordnungen in Verbindung mit dem in den lehntragenden Familien traditionell noch ruhenden Geist monarchisch-aristokratischer Gesinnung zu benutzen, um zum Wohle des Vaterlandes den veränderten Zeitverhältnissen conforme, neue Institutionen hervorzurufen.

Dieses letztere Bestreben fand seinen Ausdruck in einem Statut, entworfen zur Bildung eines Vereins oder vielmehr einer Lehnsgenossenschaft. — Die leitenden Gedanken dieses Statuts, welche hier im Auszuge mitgetheilt werden sollen, — fanden in den Versammlungen der Kreise vielseitigen Anklang und wurden demnächst von den Abgeordneten der lehntragenden Familien einem Hohen Königlichen Staatsministerium empfohlen, haben aber, unter dem Drange anderweitiger Gesetzgebung, keine weitere Beachtung und Aufmunterung finden können. — Unterdessen sind wir mit dem Jahre 1852 an die Bildung einer Ersten Kammer herangetreten, bei deren Formation alle sonst divergirenden unparteiischen Ansichten sich dahin vereinigen dürften: Wie die conservative Macht einer Ersten Kammer neben einer Königlichen unmittelbaren Creation sich auf die im Lande vorhandenen, geschichtlich befestigten und entwickelten aristokratischen Lebenselemente gründen müsse. Wäre es nun schon im Jahre 1841 gelungen, die damals angestrebte Reorganisation der Pommerschen Lehnsverfassung in's Leben zu führen, so hätten wir einen in geschichtlich gegebenen Rechtsformen ruhenden und von einem neu belebten patriotischen Geiste getragenen erblichen Wahlkörper, der wohl befähigt und berechtigt wäre, Virilstimmen in die neu zu bildende erste Kammer zu tragen, und die **Pommersche Treue** hätte dann die Aussicht auf einen bescheidenen Platz neben neu mit der Monarchie verbundener, früher reichsunmittelbarer Hoheit.

Das erwähnte Statut zur Bildung einer Lehnsgenossenschaft in Pommern enthält unter andern folgende allgemeine Grundzüge und leitende Gedanken:

I. **Sämmtliche lehntragende Familien von Pommern** treten in einen corporativen Verband, dessen Tendenz bei der im Allgemeinen als unerläßlich nothwendig vorausgesetzten christlich-sittlichen Gesinnung eine zwiefache ist, und zwar:

a) darauf gerichtet, durch Erziehung, Sitte und Lebensweise die Grundsätze loyaler Treue und Hingebung für das Königliche Haus und das mit demselben eng verbundene Vaterland zu begründen, zu pflegen und zu fördern, und in diesem Sinne den durch die Allodifications-Urkunde vom 16. Febr. 1787 aufgehobenen Lehns-Nexus zwischen Lehnsherrn und Vasallen wieder herzustellen. Die alte persönliche Liebe und Treue gegen ihren angestammten, von Gott gegebenen Herrn und König, der freie Gehorsam, die Hingabe einer herzlichen Vaterlandsliebe bilden die Grundlage der politischen Gesinnung der Mitglieder dieses Verbandes, welche es sich zur Pflicht machen, sich für die erhaltenden Grundsätze der Monarchie zu erklären und mit diesem Sinne, frei und offen, ohne Furcht und Anmaaßung, den selbstsüchtigen und revolutionairen Principien, welche heutiger Zeit eine so große Macht gewonnen haben, entgegenzutreten. Liebe, Wohlwollen, Achtung und Wahrung der Rechte ihrer Mitstände und Mitunterthanen sind der Grundton ihrer socialen Gesinnung, und in sofern sie mit Grundbesitz im Lande ansäßig sind, wird sich diese Gesinnung der Liebe und des Wohlwollens ganz vorzüglich und thatkräftig auf die ihrer Jurisdiction untergebenen Guts-Einsassen erstrecken, deren sittliches und physisches Wohl ihnen eine wahre Berufs- und Herzens-Angelegenheit sein wird.

b) Der andere Zweck dieser Corporation geht dahin, den bereits innehabenden und zu erwerbenden Grundbesitz in und bei den Vereins-Familien zu erhalten und zu befestigen.

II. Der Verein erhält eine von Sr. Majestät dem Könige zu genehmigende, unter Dessen Schutze stehende Verfassung, welche sich auf die bereits im Landrechte vorgeschriebene Verfassung der Familien gründet.

Neben den lehntragenden Familien steht es auch anderen mit Grundbesitz versehenen Personen und Familien frei, die Aufnahme in den Verein (die Lehnsgenossenschaft) nachzusuchen ꝛc. Ob und welche Rechte etwa Se. Majestät diesem Vereine zu verleihen geruhen möchte, bleibt der Königlichen Gnade anheimgestellt.

Es folgen nun die Propositionen über fernere Untheilbarkeit der Lehngüter, über Abtragung der Schulden durch jährliche Amortisation, Beschränkung der Verschuldbarkeit, Bildung eines Corporationsvermögens zum Behuf der Erziehung und Unterstützung der Mitglieder der Genossenschaft, und specielle Bestimmungen, die sich auf die eigenthümlichen, zu verbessernden Zustände der mangelhaften, Pommerschen Lehnsverfassung beziehen, und hier ohne allgemeines Interesse sein dürften. β.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Amtsrath von Kähne zu Petzow bei Potsdam das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Monats-Uebersicht der Preußischen Bank, gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5. October 1846.

Activa.	
1) Geprägtes Geld	22,101,900 Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine	2,278,800 „
3) Wechsel-Bestände	12,504,400 „
4) Lombard-Bestände	10,585,100 „
5) Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Activa	20,200,500 „
Passiva.	
6) Banknoten im Umlauf	19,857,600 „
7) Depositen-Capitalien	24,792,000 „
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	10,007,600 Thlr.

Berlin, den 31. Januar 1852.

Königl. Preußisches Haupt-Bank-Directorium.

gez. von Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod.

Polizei-Präsidium.

Diejenigen Medizinalpersonen, welche den Pocken-Impfbericht für das Jahr 1851 dem Polizei-Präsidio bis jetzt nicht eingereicht haben, werden erinnert, nunmehr binnen 8 Tagen, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 2 Thlrn, den genannten Bericht oder in gleicher Frist die Anzeige, daß sie nicht geimpft haben, einzureichen. Berlin, den 3. Februar 1852.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Es ist eine gefährliche Täuschung,

wenn man sich und Andere zu überreden sucht, daß wie der Sündenfall ins Paradies, so die sog. März-Revolution als etwas völlig Neues, Selbstständiges, so zu sagen als die erste politische Sünde, in eine bis dahin unbefleckte „paradiesische" Geschichte und Vergangenheit Preußens getreten sei. Die März-Revolution war Nichts, als eine reife Frucht an dem Baume unserer eigenen Geschichte, das nothwendige Resultat unserer Vergangenheit, längst erkannt und vorausgesagt von Denen, welche die Zeichen der Zeit zu deuten verstehen; nicht geschaffen und gereift, sondern nur herabgeschüttelt und zur hellen Flamme angefacht durch den Sturm, welcher von Westen über Europa brausete. War aber die Revolution nicht Ursache, sondern Wirkung, nicht ein neuer selbstständiger Anfang, sondern nur eine unvermeidliche Folge und vielleicht das Ende: was könnte es uns denn wohl frommen oder fördern — wäre es möglich — die Folgen hinwegzuthun, so lange wir die Ursachen bestehen lassen, oder uns der Strafe zu entziehen, so lange wir selbst die Alten bleiben! Wir würden es in einem solchen Falle wenig besser machen, wie der Verschwender, der, um seine Lage zu verbessern, nicht sein Leben ändert, sondern sich lieber — was allerdings leichter ist — seinen Verpflichtungen gegen seine Gläubiger entzieht, und wir würden voraussichtlich nichts Besseres erreichen, als den Segen, der in der Strafe liegt, zu verscherzen, die Strafe selbst aber zu steigern. Fragt man nun nach den eigentlichen tieferen Gründen der März-Revolution, so scheint uns die große **gemeinsame Schuld Aller** vom Ersten bis zum Letzten so handgreiflich und sonnenklar, daß wir jene Frage schon als einen Versuch der Vertuschung und Beschönigung bezeichnen möchten. Wohin man blicken mag Abfall von Gott, der lebendigen Quelle alles Rechts, aller Autorität und alles Gehorsams, und folgeweise Mißachtung des Rechts, Verlust des Rechtsgefühls und selbst des Rechtsbedürfnisses, Zweifel gleichmäßig an eigener und fremder Autorität und darum schlaffes, kraft- und energieloses Regiment, Erschütterung aller Gewalten, Lästern der Majestäten, Verschwinden des Gehorsams und Hereinbrechen vollkommener Gesetzlosigkeit, systematische Vernichtung aller natürlichen organischen Gliederungen und Obrigkeiten, Ersatz des Rechts aus Gott durch die rohe Gewalt des Fleisches: datirt dies Alles etwa erst seit der März-Revolution, und müssen nicht Regierungen und Regierte auf alle diese Anklagen sich gleichermaaßen schuldig bekennen?

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Schluß der Sitzung vom 7. Februar 1852.

Debatte über den Antrag des Abg. Klee auf Wiederherstellung der Steuerfreiheit für Geistliche und Schullehrer.

Wir haben zwar das Resultat der Abstimmung (Ablehnung des Antrags) bereits vorgestern gemeldet, geben aber hier noch einige Nachträge. Nachdem, wie schon mitgetheilt, der Abg. Klee für den Antrag gesprochen und der Finanz-Minister die Bedenken der Regierung gegen denselben dargelegt hatte, erhielt das Wort der

Abg. v. Bethmann-Hollweg. Ich muß mich für den Antrag erklären, bei dem es sich um die Bevorzugung einer achtbaren und wichtigen Klasse der Staatsangehörigen handelt, und ich freue mich, daß die Staatsregierung bereits anerkennt, daß die Verfassung dieser Steuerbefreiung nicht entgegen ist. Ich kann mich übrigens sehr gut in die Stelle des Finanz-Ministers versetzen, wenn er sich gegen den Antrag erklärt; ich aber begreife desto weniger, wie der Vertreter des Cultus-Ministeriums in der Commissionsberathung sich dagegen erklären konnte.

Cultus-Minister v. Raumer. Wenn der Herr Vorredner sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß der Vertreter des geistlichen Ministeriums in der Commission nicht für den Antrag gestimmt habe, so muß ich die Bemerkung machen, daß das Staatsministerium in dieser und allen Angelegenheiten als ein Ganzes aufzutreten hat, und man wird wohl nicht verlangen, daß eine Commissionsberathung Zwiespalt in dasselbe bringe. Ich muß mich nicht bloß formell, sondern auch materiell mit den Ausführungen des Herrn Finanzministers einverstanden erklären und die von ihm angeführten Bedenken theilen, wenngleich ich die hohe Wichtigkeit der ausgesprochenen Principien entschieden anerkenne. Die hohe Versammlung wolle überzeugt sein, daß es der Wille des Ministeriums ist, die Kirche in ihren Rechten zu schützen. Es ist auch der Wunsch ausgesprochen worden, die Lage der Elementar-Lehrer zu verbessern. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß die nöthige Verbesserung der Lehrer nicht unmittelbar von den Geldbewilligungen der Staats-Regierung, sondern zunächst von den Communen abhängt. Wenn der Staat alle verhältnißmäßig geringen Besoldungen verbessern sollte, so hätten z. B. Bürgermeister und andere Gemeindebeamte den gleichen Anspruch darauf. Was geschehen kann, wird geschehen. Die Regierung hat sich überzeugt, daß die Gesetzgebung aller Provinzen genügt, unzureichende Lehrerbesoldungen auf Communalkosten zu erhöhen, und auf Grund dieser bestehenden Gesetze wird in nächster Zeit nach Möglichkeit vorgegangen werden.

Abg. Stahl. M. H. Ich bedauere, nicht wie meine Herren Vorredner das Versprechen einer bloß kurzen Rede vorausschicken zu können. Die Besteuerung der Kirche und Schule ist eine der tiefsten Schäden unseres Rechtszustandes, wie ich sie in meiner neulichen Rede im Voraus bezeichnet habe. Die Beschädigung des Rechts und des Interesses der Kirche beruht zunächst auf dem Grundsteuergesetze, und wenn dasselbe auch noch nicht realisirt ist, so schwebt es doch wie eine drohende Wolke über den Häuptern der Kirchendiener und ist darin bereits das Rechts-Princip verläugnet, indem die Entschädigung noch aufs Ungewisse gestellt ist; sodann auf dem Gesetze über die Klassen- und klassificirte Einkommen-Steuer, welches bereits realisirt ist. Ob diese Besteuerung der Kirche und Schule schon in der Verfassung begründet ist, ist eine Frage, auf die ich nicht eingehen zu müssen glaube. Genügt hier eine Interpretation der Verfassung nicht, so muß man eben zu einer Abänderung der Verfassung schreiten, denn sie ist dringend geboten. M. H., es handelt sich hier, was die Geistlichen anlangt, vor Allem um eine **Frage des Rechts**. Es ist das eine irrige Voraussetzung, die ich hier überall wahrgenommen habe, als wenn die Steuerfreiheit der Geistlichen bloß auf einer **allgemeinen Anordnung** beruhte, die man den einen Tag geben und den andern Tag wieder abändern kann. Sie beruht vielmehr auf einer **besondern Verleihung**, und ist deswegen ein **wohlerworbenes Eigenthumsrecht** der Kirche. Die Grundsteuerfreiheit gehört schon zu der ursprünglichen Dotation der Kirche; als zuerst die christliche Bevölkerung in diesem Lande Pfarreien gründete, wurden als Dotation derselben vier Hufen Landes **steuerfrei** verliehen. Das läßt sich urkundlich nachweisen. Ich besitze die Beläge dazu für die Mark Brandenburg und für die Provinz Preußen, und ich zweifele nicht, daß sie auch für die anderen Provinzen sich finden lassen. Diese Verleihung ist bestätigt in allen späteren Kirchenordnungen und Acten von der Reformationszeit an bis auf das Landrecht herab. Aber auch die Freiheit von Personalsteuer, ja sogar von Consumtionssteuer ist in alten Urkunden bereits als ein altes Herkommen bezeichnet. Alles das bestätigt sich auch durch die Vocationsdocumente der Geistlichen, indem ihnen in denselben diese Steuerfreiheit aufs Neue zugestanden und bestätigt wird. Wie hoch man aber dieses Recht der Kirche von Seiten der Fürsten und des Landes hielt, geht aus beweisenden Thatsachen hervor. Während des 30jährigen Krieges wurden der ganzen Bevölkerung schwere Contributionen auferlegt, nur die Geistlichkeit wurde als eremt von denselben erklärt. Im neuesten Französischen Kriege wurde die Geistlichkeit zwar zu Steuern herangezogen, aber Friedrich Wilhelm III. stellte sofort nach dem Frieden im Jahre 1816 die alte Freiheit derselben vollständig wieder her, desgleichen für die Landestheile, die unter Französischer oder Westphälischer Herrschaft gestanden, im Jahre 1827. Ja, als man in der neuern Zeit die Freiheit von Consumtionssteuern der Geistlichkeit nahm, hielt man es für nothwendig, ihnen selbst dafür eine Entschädigung zu gewähren. Die Steuerfreiheit der Geistlichen ist sonach ein wohlerworbenes Recht der Kirche, sie ist die Stiftung der früheren Fürsten des Landes, sie ist die ursprüngliche Dotation, und woraus will man die Befugniß ableiten, dieses Recht ihr zu entziehen? Der **patriarchalische Staat** Preußen hat dieses Recht hoch geachtet, soll der **Rechtsstaat** Preußen es zertreten? In den schwersten Drangsalen der verheerenden Kriege hat man nicht in die Rechte der Kirche gegriffen, und jetzt will man in dieselben eingreifen, wo keine äußere Noth uns drängt, sondern höchstens diejenige, welche wir uns selbst gemacht haben. (Bravo! rechts.) Ich erkenne sehr wohl die Schwierigkeiten an, welche der Herr Finanzminister uns dargelegt hat; es war auch nicht die Meinung, daß auf der Stelle durch einen Act die Steuerfreiheit wieder hergestellt werde; es bedarf dazu allerdings der Vorbereitungen. Diese Vorbereitungen sind aber auch dringend geboten; denn wenn uns hohe Zahlen aufgeführt worden, ein Ausfall von 100,000 und 200,000 Thlr., so ist das nur ein Belag mehr, wie tief man in die Rechte der Kirche eingegriffen hat, wie schwer die Verletzungen sind. (Bravo! rechts.) Nächst der Verletzung des Rechts liegt aber darin auch eine Verletzung des Interesses, ja des Bestandes der Kirche. Die Schmälerung der Dotationen ist um so drückender, als die anderweitigen Einkünfte der Pfarreien durch denselben Geist, welcher die Aufhebung der Steuerfreiheit bewirkt hat, gleichfalls geschmälert sind, wie namentlich die Stolgebühren. Ich habe im Jahre 1849 vorhergesagt, daß die Schmälerung der Dotation nothwendig auch eine Wirkung auf das theologische Studium äußern werde und leider ist diese Vorhersagung nur zu schnell und zu grell eingetreten. Es ist eine auffallende Erscheinung, wie sehr in den meisten Deutschen Ländern die Ergreifung des theologischen Studiums abgenommen hat. Wenn wir in dieser Art noch einige Zeit fortschreiten, so wird der Mangel an Seelsorgern wohl bemerkbar sein. — Ich kann die Parallele, welche der Herr Finanzminister gezogen hat zwischen den Geistlichen und Staatsbeamten, nicht zugeben, so wenig ich auch die Besteuerung der Staatsbeamten ihrerseits billige. Es handelt sich hier nicht um die **Personen der Geistlichen**, sondern um die **Dotation der Kirche**, die für alle Zukunft bleibt. Die Staatsbeamten können nicht eine Stiftung, eine besondere Verleihung, nicht ein wohlerworbenes Recht geltend machen. Das Einkommen der Staatsbeamten ist auch nicht noch auf andere Weise beeinträchtigt, wie das der Kirchenbeamten; und endlich, wenn die Beamten nicht von ihrem Gehalte existiren können, so ist der Staat genöthigt, ihnen zu helfen, und er wird ihnen helfen. Wer aber sorgt für die Kirche, wenn ihre Dotationen herabgesunken sind? Ich kann für die Schullehrer nicht in gleicher Art ein wohlerworbenes Recht nachweisen, für sie aber spricht eben die äußerste drückende Noth. — Was ist aber überhaupt für ein Grund vorhanden, die Geistlichen und Schullehrer zu besteuern? Sie waren vor 1848 nicht besteuert, warum soll man sie jetzt besteuern? Hat sich ihr Reichthum etwa vermehrt? Sind ihre Dotationen verbessert worden? oder ist die Bevölkerung der Kirche und der Schule weniger bedürftig, daß man ihrer entbehren könnte? Das Motiv ist einzig das, was mein Herr Vorredner ausgesprochen hat, es ist der **Grundsatz der Gleichheit**, mit anderen Worten. — Die Revolution hat im März 1848 einen Sieg davongetragen und der Preis soll ihr nicht wieder entrissen werden. Dieser abstracten Gleichheit dürfen wir nicht huldigen. (Bravo.) Das ist keine Bevorzugung wenn unter ganz anderen Verhältnissen Steuern erhoben und Steuern erlassen werden. Wenn die Geistlichen die Steuerfreiheit als einen Theil ihres Gehaltes besitzen, so ist dies nicht in Parallele zu stellen mit einer Steuer, die man vom Privaterwerb entrichtet. Wenn die Verhältnisse gesund sind, wird der Landmann nicht sagen: der Pfarrer und Schullehrer haben einen Vorzug vor mir, daß von ihnen nicht Steuern erhoben werden; sondern er wird vielmehr sagen: ich genieße die Wohlthat, daß Pfarrer und Schullehrer steuerfrei sind, damit sie leben können, um mir zu dienen. Nur das allein ist ein gesundes Verhältniß. (Bravo.) Denselben Ursprung hat das andere Princip. Was die Modalität des Antrags anlangt und sowohl von meinem Vorredner, als auch vorher von meinem verehrten Freunde vertreten worden ist, daß die dissidentischen Geistlichen und Schullehrer gleichgestellt werden sollen mit denen der christlichen Kirche. Es ist von meinem Herrn Vorredner behauptet worden, es sei eine Errungenschaft, daß Jeder seines Glaubens müßte leben können, ohne bürgerlich bedrückt zu sein. M. H.! **Nicht steuerfrei** zu sein, ist keine bürgerliche Bedrückung, sondern steuerfrei zu sein, ist eine besondere Anerkennung des Staates, und der Staat soll und kann diese besondere Anerkennung nur der Kirche geben, welche er erprobt hat, die sich bewährt hat. (Bravo.) Ich habe hierfür die Bestätigung selbst in einem Grundsatz der Verfassung. Es ist dies der Artikel 14., welchen mein verehrter Freund selbst mit mir erkämpft hat, und zwar in trüber Zeit. Kraft dieses Artikels ist der Staat ermächtigt und aufgefordert, die Steuerfreiheit, die er den Dienern und Lehrern der christlichen Kirchen gewährt, denen der Dissidenten zu versagen. Man hat in den Motiven des Commissionsberichtes geltend gemacht, daß die Schullehrer sich in den verhängnißvollen Jahren nicht so benommen hätten, um ihnen jetzt eine Wohlthat zu erweisen. Es ist richtig; für einen großen Theil dieses Standes ist es nur eine bittere Ironie der Nemesis, daß sie von allen vermeintlichen Errungenschaften nichts behalten haben, als die Klassensteuer. Allein die Gerechtigkeit verlangt, daß man nicht den Unschuldigen leiden lasse für den Schuldigen, und es handelt sich auch hier wieder nicht um die Personen der Schullehrer, sondern um die Dotation der Schule, und wenn auch die Reform, deren der Schullehrerstand so dringend bedarf, von tieferen Hebeln ausgehen muß, als von finanziellen Erleichterungen, so ist die äußerste Nothwendigkeit doch kein Bildungs- und Besserungsmittel für die Schullehrer. Wenn man einem Menschen einen gewissen Grad der Bildung und damit die Bedürfnisse der Bildung zumuthet und ihn zugleich ärmer stellt, als den Ungebildeten, so muß es ihm sehr schwer werden, die Freudigkeit zu dem Bestehenden zu behalten (Bravo!) Wenn man ihm aber noch überdies von oben herab Bedrückungen durch Steuern auferlegt, so heißt das, ihn in Versuchung führen. Nun hat ein Redner freilich das Auskunftsmittel gewußt, man solle den Schullehrern nicht Steuerfreiheit gewähren, sondern die übergroßen Gehälter der Gesandten für sie verwenden. Möglich, daß diese communistische Ansicht, welche die Besoldungen der Gesandten und der Schullehrer ausgleicht, zum Ziele führt; doch hat es bis jetzt nicht den Anschein, als wenn diese Maaßregel so bald eintreten werde, und da möchten die Schullehrer doch nicht sehr wohl dabei fahren, wenn man ihnen jetzt Steuern auflegte und sie dafür auf jenen reichlichen Ersatz in späteren Zeiten vertröstete. (Heiterkeit.) Soll aber das Benehmen in den verhängnißvollen Jahren eine entscheidende Rücksicht sein, dann, m. H., gebührt aus einem doppelten Grunde dem geistlichen Stande die Erhaltung seiner Steuerfreiheit. Kein Stand hat mit mehr Entschiedenheit und mit mehr Kraft der Revolution Widerstand geleistet, als die gläubige Geistlichkeit der beiden Confessionen, (Bravo! rechts) und sie that es aus den lautersten, erhabensten Beweggründen und mit dem entschiedensten Erfolge. Ja, der günstige Ausgang der That vom 9. November hat auch das Benehmen der Geistlichkeit in einem weit höheren Grade mit zur Ursache, als es öffentlich bekannt ist. Wenn Menschen das belohnen könnten und dürften, was aus Gehorsam gegen Gottes Gebot geschehen ist, so müßte man der Geistlichkeit vielmehr eine doppelte Dotation geben. Das fordert sie aber nicht; aber das kann sie fordern, daß sie wenigstens nicht zum Lohn für ihren Widerstand gegen die Revolution jetzt zu einer Beute der Revolution gemacht werde. M. H.! wir haben neulich die Wiederherstellung der Fideicommisse gegen die Revolution, so viel an uns ist, beschlossen. Dieser Beschluß betraf das Interesse der reichsten Klasse des Landes. Heute handelt es sich um das Fideicommiß einer weit ärmern Klasse des Landes (lebhaftes Bravo rechts), ja vielleicht einer sehr armen Klasse. Die Gerechtigkeit, welche wir den Reichen gewährt haben, werden wir, wie ich hoffe, den Armen nicht versagen. Ja, noch mehr, die Dotationen der Kirche sind ein Fideicommiß der ganzen Bevölkerung, und was wir einem Stande gewährt haben, das werden wir der ganzen Bevölkerung nicht vorenthalten! (Lebhaftes Bravo! rechts.) Ich habe damals die Rittergutsbesitzer aufgefordert, dereinst für das Recht der andern Stände einzustehen, wie ich einstens für das ihrige, und ich hoffe, sie werden heute meiner Aufforderung genügen. (Bravo!) Auch hat bei jener Veranlassung die Königliche Regierung, nämlich der Herr Minister des Innern, auf's Neue das feierliche Programm ausgesprochen, mit der Revolution zu brechen, und deswegen habe ich die höchste Zuversicht, daß die Regierung, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche der Herr Finanzminister dargelegt hat, und die ich nicht verkenne, dennoch dem Antrage zuletzt genügen werde. Denn das wäre nicht gebrochen mit der Revolution, wenn die Staats-Regierung die Einkünfte der Kirche, welche die Revolution ihr überwiesen, fortwährend behalten würde. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Endlich noch ein Wort, m. H.! Unsere Generation hat diese reichen Dotationen, auf deren Grund bisher der Segen, die geistlichen Wohlthaten des Landes beruhten, von den Vorfahren ererbt. Was hat sie selbst gethan, um diesen Reichthum, diesen Grund des Segens zu vermehren und in erhöhtem Maaße ihn den künftigen Geschlechtern zu hinterlassen? Wenn sie denn nicht ähnliche Verdienste aufweisen kann, woher nimmt sie sich das Recht, also mit der Hinterlassenschaft der Vorfahren umzugehen? Die früheren Geschlechter haben gesäet, soll das jetzige nichts Anderes thun, als ausjäten? Die früheren Geschlechter haben gesammelt, soll das jetzige nur zerstreuen? (Rechts: sehr gut!) Eine Generation, welche die Dotation der Kirche und Schule ärmer hinterläßt, als sie dieselbe überkommen, wird dem Urtheil der Nachwelt nicht entgehen, welches sie der **Impietät** beschuldigt. Das ist die Bedeutung des Kleeschen Antrags. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. v. Forstner macht eine Bemerkung zu Gunsten der freien Gemeinden u. dgl., da sich dieselben nach der Ansicht des Redners niemals vom Christenthum, sondern nur von der evangelischen oder katholischen Kirche getrennt hätten.

Minister v. Raumer. Die Staatsregierung wird niemals darein willigen, daß den verschiedenen Secten und den Bekennern der jüdischen Religion alle dieselben Rechte zu Theil werden, wie der evangelischen und katholischen Kirche.

Abg. v. Gerlach. M. H., ich berichtige zuvörderst thatsächlich meinen Freund, den Hrn. v. Bethmann-Hollweg, dahin, daß die Juden nicht bloß eine Religions-Gesellschaft, sondern hauptsächlich und wesentlich ein **Volk** sind. Zur Frage übergehend, die uns beschäftigt, bemerke ich, daß dieselbe nicht wesentlich eine Finanzfrage ist. Käme es nur auf eine Staats-Einnahme einerseits an und andrerseits darauf, darbenden Geistlichen und Schullehrern noch ein kleines Stücklein Brod mehr wegzunehmen, so würde ich diesen vielleicht sagen: Erinnert euch an das, was ihr unterlassen habt, die Revolution zu hindern, vielleicht gethan, sie zu fördern. Esset nun die Früchte der Saat, die ihr gesäet habt! — oder vielmehr: esset nun mit uns die Früchte der Saat, die wir zusammen gesäet haben. Ich nehme niemand aus auch die verdienstvollen Geistlichen nicht, von denen Dr. Stahl mit so großem Rechte gesagt hat, daß sie die Revolution gehindert und die Reaction gefördert haben. Das Wesen der Corporation, des Standes bringt Solidarität mit sich, das Leiden jedes Gliedes, wenn eines leidet, des Guten mit dem Bösen. Es ist nicht die schlimmste Seite der Revolution, daß sie ihre Strafe in der Gestalt materiellen Druckes sofort mit sich führt. Auch dafür würde sich manches sagen lassen, den Geistlichen und Schullehrern Abgaben aufzulegen, um einer Noth des Vaterlandes zu Hülfe zu kommen. In dieser Weise ist das ganze Mittelalter hindurch die Kirche oft besteuert worden. Aber, m. H., die Neuerung, die wir bekämpfen, ist nicht aus finanziellen Interessen, nicht aus Staats- oder Landesbedürfnissen, sie ist aus den nivellirenden und revolutionairen Tendenzen der Zeit hervorgegangen und steht in engstem Zusammenhange mit dem Ideale von 1848, den Staat religionslos zu machen und die Nation als solche ihres Glaubensbekenntnisses zu berauben. Nur als Individuen sollten wir noch glauben dürfen. Aber als Staat sollten wir von keinem Gotte mehr wissen. Die Religion sollte Privatsache, der allmächtige Gott eine Privatmeinung werden. Nun ist aber die christliche Kirche nicht allein die Mutter jedes einzelnen Christen. Sie ist auch die Mutter Deutschlands und insbesondere die Mutter Preußens. Unsere Mutter muthete man uns zu aus dem Hause auszuweisen, welches sie uns gebauet und in welchem sie uns geboren hat. Die Sonne der ewigen Wahrheit sollte im Staate nicht mehr leuchten, sondern statt ihrer Irrlichter aus dem Sumpfe des Fleisches. Durchgeführt zwar ist diese Tendenz nicht in unserer Verfassungs-Urkunde. Hier tritt die Distinction ein, welche mir neulich mit Recht von links entgegen gehalten worden ist, zwischen der unrevidirten und der revidirten Urkunde, zwischen dem Präteritum: sie **trug** und dem Präsens: sie **trägt**, nämlich den bekannten Ursprungs-Stempel von 1848. Wir sind fortgeschritten seit 1848. Unsere jetzige Verfassungs-Urkunde fängt nicht nur mit den Worten an: „Wir von Gottes Gnaden" die 1848, als sie entstand, als eine bankerutte Firma in der National-Versammlung bezeichnet wurden. Sie erkennt auch ausdrücklich „die christliche Religion" als „Grundlage derjenigen Einrichtungen des Staats an, die mit der Religion im Zusammenhange stehn" und garantirt „der Evangelischen und der Römischkatholischen Kirche" ihren Besitz und ihre Stiftungen. Hiermit ist ein mächtiger Fortschritt geschehen, nicht nur im Vergleich mit der Urkunde von 1848, sondern auch mit unserer noch älteren Verfassungs-Urkunde, nämlich mit dem in der seichten Aufklärungs-Periode entstandenen Allgemeinen Landrechte, in welchem solche gute Bekenntnisse sich nicht finden. Nun müssen wir aber auch vollenden, was wir angefangen haben, und das practisch machen, wofür wir vor dem Verfassungs-Eide den Dank Sr. Maj. des Königs bereits eingeerntet haben. Die Anerkennung der Kirche darf bei bloßen Worten nicht stehn bleiben. Sie muß durch die That sich bewähren. Was von der christlichen Kirche gilt, das gilt im Wesentlichen auch von den christlichen Schulen. Denn die große Mehrzahl unserer Schulen sind kirchliche Stiftungen. Sie sind Zubehör, ja, Bestandtheil der Kirche. Mit besondrer Freude habe ich unter dem Antrage wenigstens Einen Römisch-Katholischen Namen gefunden*), und ich weiß, daß viele Römisch-Katholische Herzen ihm beistimmen. Es sind immer schöne Momente, wo Evangelische und Römisch-Katholische Hand in Hand etwas für die christliche Kirche thun, Momente, in welchen der Same der Zukunft liegt, namentlich der Zukunft Preußens. Sie geben uns den praktischen Beweis, daß die Zerrissenheit der Kirche noch immer eine höhere und tiefere Einheit hinter sich hat, die Einheit, der wir in Hoffnung entgegen gehn. Besonders wichtig sind sie für Preußen. Denn Preußen ist der einzige europäische Großstaat, der wesentlich in der Religion gespalten ist. Es ist dies eine Schwäche Preußens, eine Schwäche, die zunächst unvermeidlich ist, an deren Heilung zu arbeiten wir aber niemals aufhören dürfen. Allein dieser Gemeinschaftlichkeit ungeachtet ist doch die Evangelische Kirche bei dem Antrage besonders betheiligt, und was die Evangelische Kirche berührt, das berührt wiederum ganz besonders Preußen. Preußen ist im eminenten Sinne ein Kind der Reformation. Es besteht aus einer ganzen Reihe von ursprünglich geistlichen Territorien, z. B. dem Herzogthum Magdeburg, den Fürstenthümern Halberstadt, Minden, Kammin u. s. w. Ja, selbst unser Königthum, unsern National-Namen verdanken wir einer säcularisirten kirchlichen Stiftung, dem Ordenslande Preußen. Aber mit der Säcularisation und Einverleibung dieser Länder überkam und anerkannte der Brandenburgisch-Preußische Staat auch die Pflicht, als Glied und Sohn der Kirche für sie zu sorgen. Sonst wären die Säcularisationen einfacher Kirchenraub gewesen. Preußen wüthet in seinen eigenen Eingeweiden, wenn es die Evangelische Kirche schwächt oder zerstört, sei es durch Indifferenz und Unglauben, sei es durch directe Plünderung. Wie haben schon die seit 1848 ergangenen Ablösungs-Gesetze, die uns in ihrer Beziehung auf die Kirche hoffentlich bald beschäftigen werden, eingeschnitten in den Bestand der Evangelischen Kirche, die, bei ihrer engeren Verbindung mit Nation und Staat als solchen, dergleichen Schnitte viel tiefer fühlt als die Römischkatholische! Kehren wir baldigst um von diesem Wege, ehe es zu spät ist! Es war mir einer der liebsten Momente des letzten Brandenburgischen Provinziallandtags, dessen Mitglied ich bin, als er sich für die Freiheit der Geistlichkeit und der Schullehrer von Gemeindelasten aussprach, — in Uebereinstimmung, so viel ich weiß, mit allen oder doch den meisten übrigen Landtagen. Es wurde dadurch klar, wie viel wahre Landes-Repräsentation in den Ständen ist und wie sehr die Stände noch heute die wahren Grundlagen des Preußischen Staats sind. (Auf: Sehr wahr! Lachen links.) Diese Beschlüsse der Stände sind in die uns jetzt beschäftigenden Vorlagen der Regierung über die Gemeinde-Ordnung übergegangen. Die wesentliche Uebereinstimmung der Regierung mit dem vorliegenden Antrage ist daher nicht zu bezweifeln. Was aber die von dem Herrn Finanz-Minister hervorgehobenen finanziellen Bedenken gegen die sofortige Ausführung betrifft, so erlauben Sie mir, meine Herren, auf Aeußerungen desjenigen Staatsmannes dieser Seite des Hauses (links) zurückzukommen, der auf dieser Tribüne so bittere Klagen darüber auszusprechen gewohnt ist, daß Preußen nicht mehr auf dem Wege wandelt, auf den er es 1848 geführt hat, nämlich auf dem Wege der Revolution, — Klagen, die er auch jetzt noch wiederholt, obschon auf diesem Weg die **Franzosen** nun in **Cayenne** angelangt sind. Derselbe (— der Abg. v. Arnim —) hat uns neulich gesagt, daß die Reaction schnell reite, wie die Todten, weil der Hahnenruf und der Anbruch des Morgens ihr bevorstehe. Aber die Sache verhält sich vielmehr umgekehrt. In den beiden November-Monaten 1848 und 1850 — für uns durch die innere Einheit der Begebenheiten gewissermaßen Ein Zeit-Moment — da krähete unser Hahn, da ging unsere Sonne auf. Wir haben den Hahnenruf der Freiheit hinter uns und die steigende Sonne des Rechts über uns. Nun gehen wir mit Muße und Ruhe an unser Tagewerk. Hast ist eine Sünde der Revolution, Bedächtigkeit eine Tugend der Reaction. Die Reaction ist so bedächtig, daß sie — ich appellire an die Erfahrung der Herren rechts — zehnmal rathschlagt, ehe sie einmal beschließt, und zehnmal beschließt, ehe sie einmal handelt. Wir können warten — wird nur das Princip anerkannt — bis die Schwierigkeiten der Ausführung beseitigt sind. Votiren wir den Antrag jetzt, so bereiten wir der Regierung eine feste Basis für diese Ausführung. Ich schließe mit einem Blicke auf die ganze politische Lage. Von den fünf Großstaaten sind England und Rußland zwar grundverschieden in ihrer ganzen inneren Structur, aber darin einander gleich, daß sie 1848 der Revolution widerstanden haben. Es sind dies die beiden Staaten, die am festesten gegründet sind auf dem Felsen der Kirche und des Christenthums. Die übrigen Großstaaten, Frankreich, Oesterreich, Preußen, wurden bekanntlich 1848 umgeweht. Aber Oesterreich und Preußen sind wieder aufgestanden und Oesterreich hat bereits seinem veralteten geistlosen despotischen Josephinismus den Abschied gegeben und die Freiheiten der Kirche anerkannt. Und Frankreich hat zwar einerseits sein Königthum abgethan und andererseits seine liberté, égalité und fraternité von seinen Wänden abgewischt; aber selbst in diesem so tief zerrütteten Frankreich beugt der Dictator sein Knie vor der Kirche. Soll Preußen weniger weise sein als Oesterreich, und das Preußische Königthum weniger kirchlich als der Usurpator, der seinen Stuhl auf dem Flugsande der Kopfzahl aufstellt? Ich empfehle Ihnen dringend die Annahme des Commissions-Antrages. (Beifall rechts, Zischen links.)

*) Es hat sich ergeben, daß zwei darunter stehn.

Abg. Kühne. Wir würden durch die Annahme des vorliegenden Antrags nicht bloß die allgemeinen Grundsätze der Verfassung verletzen, sondern uns auch in Controversen und provinzielle Verschiedenheiten verwickeln. Ich stimme daher in **dieser Frage** mit dem Ministerium überein.

Cultus-Minister v. Raumer. Der Herr Vorredner bemerkt, daß er sich in **dieser Frage** mit dem Ministerium im Einverständniß befinde. Die Regierung hat allerdings die Schwierigkeiten auseinandergesetzt, die sich dem Antrage **entgegenstellen**; aber sie hat zugleich bestimmt ausgesprochen, daß wesentliche Gründe des Rechts und der Billigkeit **für** denselben vorliegen. Der Herr Vorredner hat aber **nur** Aeußerungen **gegen** den Antrag gemacht und ich glaube deshalb nicht, daß derselbe mit der Regierung im Einverständniß ist.

Der Finanz-Minister v. Bodelschwingh. Wenn der Herr Vorredner (Abg. Kühne) gesagt hat, daß er sich mit **mir** in Einklang befinde, indem ich den Antrag gestellt hätte, zur **Tagesordnung** überzugehen, so dürften die stenographischen Berichte nachweisen, daß dies **nicht** der Fall. — (Die Leser wissen aus der schon vorgestern mitgetheilten Rede des Herrn Finanzministers, daß der Abg. Kühne dieselbe ganz unrichtig interpretirt hat.)

Darauf folgt die **namentliche Abstimmung**. Bei dieser wird, wie schon gemeldet, der Antrag des Abg. Klee auf **Wiederherstellung der Steuerfreiheit für Geistliche und Schullehrer** durch 73 gegen 63 Stimmen **abgelehnt**. Für den Antrag stimmt der größte Theil der Rechten und die Fraction Bethmann-Hollweg, so wie auch der Cultusminister v. **Raumer**; gegen den Antrag stimmen u. A. die Abgg. Carl; Coqui; Degenkolb; Diergardt; v. Düesberg; Eichhorn; v. Engelmann; Frh. v. Forstner; v. Frantzius; Frech; Friccius; Goltdammer; Hensche; Herberts; Heuser; Jacob; Jacobs; v. Katte; v. Keudell; Kisker; Knoblauch; Kolbe; Lette; Graf Luckner; Magnus, v. Merckel; Overweg; v. Raumer (Düsseldorf); Graf Rittberg; v. Rönne; Graf v. Schack; Schauß; Schmückert; Seeger; Frh. v. Seidlitz; v. Simpson; Strauß; Striethorst; v. Sybel; v. Thielemann; Veit; Frh. v. Vincke; de Wurth; Graf Yorck; v. Zander; Frh. v. Arnim; v. d. Becke; Behrendt (Trier und Montjoie); v. Bockum-Dolffs; Böcking; v. Brünneck; v. d. Busch-Münch.

Der Antrag wurde mit 73 gegen 63 Stimmen abgelehnt.

Hierauf wird noch über **zwei Petitionen** berathen. Die erste bittet um Befriedigung der Inhaber von **Obligationen** des **ehemaligen Königreichs Westphalen**; die zweite beantragt, die aus den Verhandlungen der Zweiten Kammer bekannte Ausweisung des **deutschkatholischen Predigers Brauner** aufzuheben. Ueber beide Petitionen wird nach kurzer Debatte gemäß den Anträgen der Commission zur **Tagesordnung** übergegangen.

Zweite Kammer.

Schluß der Sitzung vom 7. Februar 1852.

Zunächst Fortsetzung der Debatte über den **Etat für das Ministerium des Innern**. Bei dem Posten für **Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten**, gegen den die Commission keine Einwendungen gemacht hat, hat der Abg. Milde beantragt, mehre Ausgaben für das Armenwesen der hiesigen Französischen Colonie im Betrage von 2034 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. zu beanstanden, bis die rechtliche Verpflichtung der Regierung hierzu nachgewiesen sei.

Nachdem der Abg. **Wentzel** den Antrag vertheidigt, setzt der **Reg.-Commissar** die historischen Verhältnisse dieser Staatszuschüsse auseinander. **Milde** zieht seinen Antrag hierauf in Bezug auf eine dem Französischen Hospital für Medicin zu zahlende Summe zurück. Dasselbe wiederholt sich bei dem zweiten Theile des Antrages, worauf der ganze Theil des Etats ungeschmälert bewilligt wird. Dasselbe geschieht ohne Debatte mit den Ausgaben für **verschiedene polizeiliche Zwecke** und für die **Regierungsamtsblätter**. Die **extraordinairen** Ausgaben und die **Staatsnebenfonds** geben ebenfalls keinen Anlaß zu Bedenken. Dasselbe ist der Fall mit einigen hierher gehörigen **Petitionen**, welche durch Uebergang zur Tagesordnung sämmtlich erledigt werden.

Der Etat des Ministeriums des Innern ist damit erledigt, und man geht zu dem Etat des **Bureaus des Staatsministeriums**. Der Abg v. **Brauchitsch** ist für dieses und die folgenden Referent. Die Haupterhöhung dieses Etats betrifft die „**Centralstelle für Preßsachen**", mit 1800 Thlr. Dotation (wovon 600 Thlr. für die Bureauarbeiten). Es ist in d. Bl. bereits Näheres über die zur Rechtfertigung dieser Institution von der Regierung eingereichte Denkschrift mitgetheilt. Die Bewilligung wird von der Kammer nach kurzer Debatte ausgesprochen.

Die weiteren Ansätze dieses Etats sowohl, als der folgenden des **Geheimen Civilcabinets** und der **General-Ordens-Commission** finden keinen Widerspruch. Für den der **Oberrechnungskammer** ist eine Erhöhung von 2700 Thlr., wovon 2000 Thlr. als Gehaltszulage für den Chefpräsidenten, im Etat und von der Commission beantragt, während **Milde** einen Antrag gegen dieselbe eingebracht hat, den er mit dem Auskömmlichen des bisherigen Gehalts von 4000 Thlr. motivirt.

Der **Reg.-Commissar** hebt dagegen hervor, daß die Ministerialdirectoren 4000 — 4500 Thlr. Gehalt bezögen, während der Oberrechnungskammer-Präsident, der in seiner directen Beziehung zum Könige durchaus über jenen stände, und, gleich den Oberpräsidenten, über denen er rangire, dabei noch repräsentiren müsse, auch das Gehalt der Oberpräsidenten beziehen müsse.

Für den Mildeschen Antrag erhebt sich bei der Abstimmung nur die Minderheit. Der Ruf nach Vertagung veranlaßt den Präsidenten, die Sitzung hier, 3½ Uhr zu schließen und die nächste auf Montag, 12 Uhr, anzusetzen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 9. Februar. Der Antrag des Abgeordneten **Klee** auf Herstellung der uralten **Steuerfreiheit der christlichen Geistlichen und Schullehrer** hat zwar am Sonnabend, so gründlich er auch vertheidigt wurde, in der Ersten Kammer die Majorität nicht erlangt. Aber nicht allein die sehr große Minorität, sondern noch mehr das Votum des Ministers **von Raumer** für den auch von der Commission befürworteten Antrag charakterisiren dennoch das Resultat der Verhandlung als einen Sieg der guten Sache des Rechts und der Kirche, der seine praktischen Früchte zu tragen nicht verfehlen wird. — In derselben Sitzung bemühte sich die Linke vergeblich, der Kammer eine Mißbilligung der Ausweisung des deutschkatholischen Predigers **Brauner** aus **Berlin** abzudringen. Es wurden von Seiten der Regierung solche Abscheulichkeiten in den sogenannten Predigten Brauner's nachgewiesen, daß man mit Scham und Erstaunen vernahm, wie so lange durch diesen ärgerlichen Unfug die hiesige Klosterkirche geschändet worden ist, und daß der ernstliche Wunsch rege wurde, daß die kirchlichen Behörden die Wiederkehr solchen Scandals nun für immer verhindern und nie wieder einzelnen Patronen oder Gemeinden dergleichen Entweihung der heiligen Gebäude gestatten möchten.

— Se. Maj. der **König** begaben sich am Sonnabend Abend von hier nach Potsdam und geruhten am Sonntag der Einweihung der neuen Kirche in Caput beizuwohnen. Nach beendigter Feier geruhten Se. Maj. ein Déjeuner in der Wohnung des General-Lieutenants von Thümen zu nehmen, dessen Familie in Caput wohnhaft ist. Allerhöchstdieselben trafen um 2 Uhr Nachmittags wieder hier ein.

— Se. Majestät der **König** sind heute Mittag 1 Uhr mittelst Extrazuges über Köthen und Leipzig nach **Altenburg** gereist, um Allerhöchst der morgen stattfindenden Vermählung II. KK. HH. des Erbgroßherzogs von Oldenburg und der Prinzessin Elisabeth von Altenburg beizuwohnen. Se. Majestät werden übermorgen zurückerwartet.

— Se. Königliche Hoheit der **Prinz von Preußen** werden etwa noch 8 Tage hier verweilen und dann Höchstsich nach Koblenz zurückbegeben.

— Se. Durchlaucht der Prinz Reuß Heinrich IX. ist von Neuhoff hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Fürst v. **Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst**, Kaiserl. Russischer General-Major, ist aus Kupferzell bei Waldenburg, und der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'sche General-Major und Divisions-Commandeur v. **Witzleben** ist aus Schwerin hier angekommen; beide Herren hatten die Ehre,

heute Vormittag um 10 Uhr Sr. Maj. dem Könige vorgestellt zu werden.

— Gestern fand im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Conferenz statt, welcher die sämmtlichen Räthe des Ministeriums beiwohnten. Gegenstand der Berathung dürfte der Zollverein gewesen sein.

— Der Französische Minister und Gesandte in außerordentlicher Mission David ist nach Dresden, und die Königl. Großbritannischen Cabinets-Couriere Holms und Capitain Weyner sind bezüglich nach Wien und St. Petersburg von hier abgereist.

— Der Französische Cabinets-Courier de Thierry ist, aus St. Petersburg kommend, nach Paris hier durchgereist.

— Der Graf v. Pralormo, Königl. Sardinischer Geschäftsträger, ist von Frankfurt a. M. hier eingetroffen.

— Nach der heute veröffentlichten „Monats-Uebersicht der Preußischen Bank" vom 31. v. M. hatte die im December vermehrte Geschäftsthätigkeit dieses Instituts im Januar wieder nachgelassen. Der Vorrath an Silber- und Papiergeld hat wieder um 1,723,100 Thlr. zu-, und der Notenumlauf um 493,000 Thlr. abgenommen; die Wechselbestände sind allerdings um 563,400 Thlr. und der Lombard um 352,200 Thlr., dabei aber auch die Depositengelder um 609,800 Thlr. gestiegen; außerdem hat sich der Betrag der Staatspapiere und Activa um 232,500 Thlr. und derjenige der Guthaben der Staatskassen und Privaten um 3,585,200 Thlr. vermehrt.

— [Erste Kammer.] Durch die Abgeordneten zur Ersten Kammer Graf v. Alvensleben, Stahl und v. Gaffron ist unter dem 7. Februar folgender, durch eine große Menge von Unterschriften unterstützter Antrag, die Bildung der Ersten Kammer betreffend, eingereicht worden. Er lautet:

Antrag.

Die Kammer wolle beschließen:

Im verfassungsmäßigen Wege die nachstehenden Bestimmungen eintreten zu lassen:

§. 1. An die Stelle der Artikel 65, 66, 67 und 68 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 tritt die Bildung der Ersten Kammer durch Königliche Verordnung.

§. 2. Die Erste Kammer soll bestehen

a) aus den großjährigen Prinzen des Königlichen Hauses,

b) aus den Häuptern der Hohenzollernschen Fürstenhäuser,

c) aus den Häuptern der früheren Reichsständischen Geschlechter in Preußen,

d) aus den Häuptern der Familien, denen das Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer in Lineal-Erbfolge verliehen wird,

e) aus Abgeordneten solcher corporativen Verbände des alten und des befestigten Grundbesitzes, welchen der König das Recht auf Vertretung in der Ersten Kammer außer den mit Viril-Stimmen beliehenen beilegt,

f) aus Abgeordneten solcher Städte und Universitäten, welchen das Recht auf Vertretung in der Ersten Kammer vom Könige verliehen wird,

g) aus solchen Mitgliedern, welche der König auf Lebenszeit oder auf die Dauer ihres Amtes ernennt.

§. 3. Die Bildung der Ersten Kammer nach §. 1 tritt vom 7. August 1852 ein. Bis zu diesem Zeitpunkt verbleibt es bei den Wahlgesetzen für die Erste Kammer vom 6. December 1848 und 30. April 1851.

Gründe.

Beseitigung der Beschränkungen der Krone.

Der Antrag trägt schon außer denen der 3 Antragsteller die Namen folgender 72 Abgeordneten: Dr. Barth. Behrendt (Trier). v. Below. Graf v. Bernstorff. v. Bernuth. v. Brand (Konitz). Dr. Brüggemann. Freiherr v. Buddenbrock (Meseritz). Frhr. v. Buddenbrock (Lüben). Graf v. Burghauß. Bode. Costenoble. Dr. Cottenet. Denzin. di Dio. Graf v. Dönhoff (Wehlau). Graf zu Dohna. Graf zu Dohna-Lauck. v. Düesberg. v. Elsner. v. Enckevort. v. Engelmann. Baron v. Fircks. v. Gerlach. Freiherr v. d. Goltz. Grein. Heitmann. Graf v. Helldorff. v. Hertefeld. Prinz Ad. zu Hohenlohe. Jacobs. Graf v. Itzenplitz. v. Katte. Dr. Klee. v. Kleist-Tychow. v. d. Knesebeck. Koppe. v. Küster. v. Le Coq. v. Manteuffel II. v. Meding. Meyer. v. Motz. v. Münchhausen. v. Obstfelder. v. d. Osten. Freiherr von Paleske. v. Ploetz. v. Prittwitz (Ratibor). Graf v. Redern. Fürst Reuß. v. Rosenstiel. Rothe. Graf v. Schaffgotsch. Graf v. Schlieffen. v. Schmackowski. v. d. Schulenburg-Probstei Salzwedel. Graf v. Schweinitz. Schlieper. Schmückert. Seeger. v. Sobeck. Graf zu Solms-Baruth. Stünzner. v. Thielmann. v. Trotha. du Vignau. v. Voigts-Rhetz. v. Waldow-Reitzenstein. v. Wedell (Bromberg). v. Witzleben. v. Zander. — Es ist unzweifelhaft, daß auch noch andere Mitglieder der Kammer für denselben stimmen werden.

— Da in der vorigen Sitzung der Ersten Kammer der auf der Tagesordnung stehende 5. Bericht der Petitions-Commission nicht ganz erledigt werden konnte, findet heute Nachmittag um 2 Uhr eine Sitzung statt.

In der Sitzung am nächsten Mittwoch kommen die Anträge in Betreff der Gemeindeordnung zur Debatte. Heute ausgegeben ist der Bericht der Commission für die Gemeindeordnung über folgende Anträge:

1. u. 2. Antrag v. Brünneck und Freiherr v. Vincke auf Erklärung, daß die Uebertragung der einstweiligen Kreisvertretung an die früheren Kreistage mit der Verfassung und den bestehenden Gesetzen, und die Wiederberufung der Provinzial-Landtage mit der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 in Widerspruch stehe. — Die Commission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, da mit dieser die Anerkennung der Rechtsbeständigkeit dessen, was geschehen, deutlich genug ausgesprochen sei.

3. u. 4. Antrag des Abg. Denzin: „den Kammern alsbald einen Gesetz-Entwurf über eine definitive Kreis-Ordnung vorzulegen, damit derselbe noch in der gegenwärtigen Sitzungs-Periode von den Kammern berathen, auf verfassungsmäßigem Wege zum Gesetz erhoben und gleichzeitig mit der Gemeinde-Ordnung eingeführt werden könne;" — und v. Seydlitz und Knoblauch: „die den Kammern nur zur Kenntnißnahme vorgelegten Gesetz-Entwürfe, betr. die neue Kreis- und Provinzial-Ordnung, schon jetzt zur Berathung und Beschlußnahme vorzulegen." — Die Commission empfiehlt, über den Antrag v. Seydlitz und Knoblauch zur Tagesordnung überzugehen (mit 13 gegen 6 Stimmen); den Antrag Denzin abzulehnen (mit 11 gegen 8 Stimmen).

5. Antrag des Abg. v. Brünneck und Frh. von Vincke: die Staatsregierung zu ersuchen, ihre die Gemeinde-Ordnung betreffenden Gesetzentwürfe zurückzuziehen und statt derselben andere, mit der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar in Einklang stehende Gesetz-Vorschläge wegen etwa nöthiger Abänderung oder Ergänzung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 vorzulegen. — Die Commission beantragt mit 13 gegen 6 Stimmen: In Erwägung, daß die Frage, in wie weit es nach den Vorschlägen der Commission einer Verfassungs-Aenderung bedürfen wird, anderweit zur Erledigung kommt, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Als Berichterstatter der Commission fungirt der Abg. v. Gerlach.

— Der von der Linken in der Ersten Kammer vorgelegte (von Kisker abgefaßte) Entwurf einer neuen Gemeinde-Ordnung ist in der Commissionsberathung ad acta gelegt worden.

— Die neunte Commission der Ersten Kammer zur Erwägung des Antrags Dr. Klee und des Antrags Graf v. Itzenplitz auf Abänderung der Artikel 94 und 95 der Verfassungsurkunde (Aufhebung der Geschwornengerichte bei politischen Verbrechen und auf Bildung eines besonderen Gerichtshofes für Verbrechen des Hochverraths) hat ihren Bericht erstattet und beantragt darin:

ad 1. im verfassungsmäßigen Wege den Artikel 94 dahin abzuändern: „Bei Verbrechen und bei Preßvergehen erfolgt die Entscheidung über die Schuld des Angeklagten durch Geschworne, insoweit das Gesetz nicht Ausnahmen bestimmt. Politische Verbrechen und Vergehen gehören nicht vor die Geschworenen. Die Bildung des Geschworenengerichts regelt das Gesetz."

ad 2. den Artikel 95 u. s. w. dahin abzuändern: „Es kann durch ein mit vorheriger Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz ein besonderer Gerichtshof errichtet werden, dessen Zuständigkeit die Verbrechen des Hochverrathes und diejenigen Verbrechen gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates, welche ihm durch das Gesetz überwiesen werden, begreift." Berichterstatter ist der Abg. v. Plötz.

** **Friedeberg i. d. N.-M.**, 7. Febr. [Kammerwahl] Bei der am heutigen Tage hier abgehaltenen Wahl eines Abgeordneten zur Ersten Kammer für den ausgeschiedenen Herrn v. Ritz-Lichtenow waren von 21 Wahlmännern 16 erschienen. Stimmen erhielten Hr. Landrath a. D. v. Waldow auf Steinhöfel 11, Hr. Staatsminister a. D. Uhden 3, Hr. Präsident Bötticher 2. Hr. v. Waldow, der also gewählt ist, gehört zur entschiedenen Rechten.

†† **Wehlau**, 6. Februar. Die immer größer werdende Noth unter dem auf dem Lande wohnenden Proletariat hatte den Grafen von Schlieben auf Sanditten (bei Wehlau) bewogen, die Regierungsbehörde darauf aufmerksam zu machen, und nachdem der Ober-Regierungsrath v. Kamptz sich persönlich von den auf dem Lande herrschenden Nothständen überzeugt hatte, wurden an verschiedenen Orten Suppenanstalten eingerichtet und den Männern an der Chaussee, den Frauen und Mädchen durch Vertheilung von Gespinnst Arbeit verschafft.

Lötzen, 1. Februar. Für den hiesigen Festungsbau sind, wie für das Jahr 1851, auch für das laufende 75,000 Thlr. ausgeworfen worden, also 25,000 Thlr. weniger, als der ursprüngliche Etat bestimmt hat. Während des Winters haben die Arbeiten bei der hiesigen Festung aufgehört, nur wenige Menschen sind mit dem Aufstellen der angekauften Steine beschäftigt.

Oppeln, 6. Febr. [Kammerwahl.] Heute wurden mit großer Majorität der Rittergutsbesitzer Reymann auf Zbitzko zum Abgeordneten für die Zweite Kammer von dem Wahlbezirk Oppeln-Falkenberg erwählt.

Münster, 4. Febr. [Kammerwahl.] In der auf heute angestandenen Versammlung der Wahlmänner der Stadt Münster und der Kreise Münster, Warendorf, Beckum, Lüdinghausen, Steinfurt und Tecklenburg wurde statt des Freiherrn von Landsberg-Steinfurt, welcher sein Mandat niedergelegt hat, der Gutsbesitzer Felix v. Heister hierselbst zum Abgeordneten für die Erste Kammer gewählt.

Duisburg, 4 Februar. Seit einiger Zeit wurde ganz in der Nähe unserer Stadt, in der Richtung nach Ruhrort hin, auf der sogenannten Höhe, nach Kohlen gebohrt. Am Sonnabend den 24. Januar hatte der Unternehmer dieser Bohrarbeiten, der hiesige Kaufmann Brockhoff, die Freude, ein Kohlenflötz zu erbohren, welches bei der bergamtlichen Abnahme von sehr guter Qualität befunden wurde.

Düsseldorf, 5. Februar. Die „Elb. Ztg." schreibt: Mit Erstaunen sieht man hier seit acht Tagen täglich große Züge von stattlichen Westphälischen und Holsteinischen Pferden ankommen, die hier den Rhein passiren und weiter nach dem Westen gehen.

* **Wien**, 7. Febr. [Vermischtes] aus den Wiener Blättern: Das Oesterreichische Geschwader setzt seine Fahrten längs der Küste Istriens fort und nähert sich bereits Venedig. Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand Maximilian erfreut sich fortwährend der besten Gesundheit. — Der Bischof von Aleppo befindet sich auf einer Reise durch die katholischen Staaten Europas und wird nächstens auch in Wien eintreffen. Zweck seiner Reise ist die Sammlung milder Beiträge zur Herstellung der in Syrien zerstörten christlichen Kirchen. — Die Personenfahrten der Donau-Dampfboote auf der Strecke zwischen Wien und Linz dürften am 15ten d. M. beginnen. — Am 1sten d. M. wurde in der Nähe von Gänserndorf eine aus 12 Köpfen bestehende Zigeuner-Bande eingezogen, welche den Weg aus Ungarn durch Deutschland nach irgend einem Seehafen nehmen wollte. Dieselbe war von allen Subsistenzmitteln völlig entblößt.

Prag, 5. Febr. Nach einer Mittheilung der „Prager Zeitung" aus Tetschen nimmt die Actienzeichnung für die bei Tetschen projectirte Elbbrücke einen äußerst erfreulichen Fortgang.

pλ **München**, 6. Februar. [Interpellation wegen Kurhessischer Gelder. Keine Sechskreuzer. Vermischtes.] Der Abgeordnete Domidion interpellirte heute das Ministerium wegen der im Regierungs-Bezirke Unterfranken seit dem Feldzuge nach Kurhessen noch immer rückständigen Entschädigungen für Verpflegung einheimischer Truppen und fragte: Ob in Anbetracht der äußerst drückenden Noth in jener Provinz die Zahlungen nicht bald verfügt werden, da die dortigen minderbemittelten Gemeindeglieder selbst Schulden machen mußten, um die Soldaten verpflegen zu können? Der Kriegsminister sichert die Antwort für eine der nächsten Sitzungen zu. — In einem heute erschienenen Königl. Rescript wird das Publicum wiederholt vor der Annahme der Kaiserlich Königl. Oesterreichischen Sechskreuzerstücke mit dem Gepräge von 1849 gewarnt, da man dieselben in die diesseitigen Landestheile einzuschmuggeln und in Circulation zu bringen sucht. — Der Zinsfuß für alle ferneren Staatsanlehen wurde auf 4½ pCt. herabgesetzt. — Am 14ten d. findet eine Verlosung der 3½- resp. 4proc. Schuld statt. — Die Großherz. Badische Regierung hat ihren Beitritt zum Paßkarten-Vertrage erklärt.

pλ **München**, 7. Febr. (Kammerdebatte über die Presse.) In einer fünfstündigen, äußerst lebhaften Debatte discutirte heute die Abgeordnetenkammer einen Antrag des Dr. Prell auf Beschwerdeführung wegen Verfassungsverletzung durch das Königl. Stadtcommissariat in Nürnberg, welches die Redacteure des „Fränkischen Merkurs" mit der Ausweisung bedroht, falls nicht die oppositionelle Haltung des Blattes aufhöre. Da die mit dieser Drohung Verletzten den gesetzlichen Instanzenzug nicht versucht und sich direct an die Kammer gewandt, auch aktenmäßige Belege nicht beigebracht haben, so hält der Ausschuß die Beschwerde formell für unzulässig und trägt auf Verwerfung derselben an. Durch Fürst Wallerstein wird dagegen ein präjudicieller Antrag auf nochmalige Zurückweisung des Gegenstandes an den Ausschuß gestellt, damit dieser mit der Regierung den klaren Thatbestand ermittle. Diesem Antrage tritt der Ministerpräsident v. d. Pfordten entschieden entgegen. Die Ansicht der Regierung ist: Wer die öffentliche Ruhe gefährde, müsse ausgewiesen werden, und so sei es auch in Bezug auf die Thätigkeit in der Presse. Er hielte die gegenwärtige Preßgesetzgebung mit der Ordnung des Staates nicht mehr verträglich und werde deshalb der Krone zur Aenderung der Preßgesetzgebung rathen. Diese ministeriellerseits aufgestellte Theorie der polizeilichen Bevormundung der Presse bringt selbst den gemäßigten Theil der Kammer in Harnisch, während man auf der rechten Seite des Hauses gar nicht begreifen kann, warum die „großen Staatsmänner" jetzt erst an eine Aenderung der Preßgesetzgebung denken, warum sie nicht schon früher einsahen, daß die „Bauern-Jury" nicht ausreiche, worauf der Minister-Präsident wieder erklärte daß er „ein großer Staatsmann" nicht sei. Sowohl der Prellsche als der präjudizielle Antrag werden verworfen und das Ausschuß-Gutachten mit großer Majorität angenommen.

≈ **Würzburg**, 6. Febr. [Zum Nothstand.] Die von der Regierung Unterfrankens aufs sorgfältigste angestellten Recherchen haben zu dem Ergebniß geführt, daß die vorhandenen Getreide-Vorräthe zur Deckung des Bedarfs bis zur nächsten Ernte reichlich genügen. In Schweinfurt sind zwar die Getreidepreise etwas in die Höhe gegangen, doch dürfte, da die Saaten sehr gut stehen, ein weiteres Steigen nicht zu befürchten sein.

Stuttgart, 4. Februar. Dem Verbot der Volksvereine ist jetzt auch das Verbot der historisch-politischen Vorlesungen des radicalen Propagandisten Dr. Zimmermann gefolgt.

— 6. Februar. Prinz Friedrich ist vor einigen Tagen nach Paris abgereist, wo sein Vater, der Prinz Paul von Württemberg, Bruder Sr. Majestät des Königs, gefährlich krank darniederliegt.

Ludwigsburg, 5. Februar. Von den in Ludwigsburg vor Gericht gestellten Angeklagten sind im Ganzen — wie wir unserer früheren Mittheilung ergänzend hinzufügen — 28 freigesprochen und 21 verurtheilt. Morgen findet das Contumacialverfahren gegen die 32 flüchtigen Angeklagten dieses Prozesses statt, als Mayer von Eßlingen, Er-Reichstagsabgeordneter, Dr. A. Weisser, früherer Redacteur des „Beobachters", Ludw. Pfau, früherer Redacteur des „Eulenspiegel", Groß, Topograph ꝛc.

Darmstadt, 6. Februar. [Zweite Kammer.] In der heutigen Berathung Zweiter Kammer über den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Assisengesetzes vom 31. December 1848 für Rheinhessen war der Kampf ein sehr lebhafter. Zwar wurde der Gesetzesentwurf im Ganzen nach den Anträgen der Mehrheit des Ausschusses, welche die Staatsregierung adoptirt hatte, angenommen, jedoch mit Ausnahme der Zuständigkeit des Schwurgerichts. In dieser Beziehung sollte die Gesetzgebung vom Jahre 1841 hergestellt, also diese Zuständigkeit sehr beschränkt werden. Die Kammer lehnte mit 25 gegen 23 Stimmen den Antrag des Ausschusses ab und nahm mit 27 Stimmen gegen 21 den Antrag des Abg. Reh an, demzufolge nur in Bezug auf gemeine Verbrechen einige Beschränkung eintreten solle.

△ **Frankfurt a. M.**, 6. Februar. [Locales.] Zur Berichtigung hinsichtlich des Verkaufes des hiesigen Gasthauses zum „Russischen Hof" in Nr. 29. Ihres Blattes kann ich nachträglich mittheilen, daß dies prachtvolle Hotel seiner bisherigen Bestimmung nicht entzogen werden wird. Ein gewandter und fein gebildeter Gastwirth, Herr Ried, Sohn des Besitzers der allbekannten „Mainlust", hat den „Russischen Hof" sammt Mobiliar und Silberzeug, jedoch ohne die sonstigen Service, um die Summe von 320,000 Gulden käuflich übernommen. Das Schicksal dieses Gasthofes würde wohl schwerlich von Zeitungen besprochen worden sein, wenn nicht hohe fürstliche Personen und namentlich Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen in demselben abzusteigen pflegten. — Der berühmte hier wohnende Statistiker, Freiherr Dr. v. Reden, reichsparlamentlichen Andenkens, hält heute Abend in dem hiesigen „Geographischen Verein" einen Vortrag über das Stromgebiet des La Plata und dessen Bedeutung für Europa. — In Folge des anhaltenden Regens und vermuthlich eines Wolkenbruches in den oberen Gegenden hat der Main heute plötzlich das Ufer übertreten und die in der Nähe desselben befindlichen Localitäten werden im Augenblicke eiligst geräumt.

Frankfurt, 7. Febr. [Zur Flotte.] Das „Fr. J." schreibt: Ob die Entscheidung über das Schicksal der Flotte, wie in der Sitzung vom 24. v. M. beschlossen ist, am 10. d. M. erfolgen wird, scheint noch ungewiß. Wie uns nämlich mitgetheilt wird, hat Oesterreich vor einigen Tagen die betreffenden Regierungen vertraulich aufgefordert, den Beschluß wegen der ihrem Gesandten zu ertheilenden Instruction noch kurze Zeit auszusetzen; es würde beabsichtigt, Seitens des Kaiserlichen Cabinets eine Mittheilung an die betheiligten Regierungen zu erlassen, welche auf die Beschlußfassung von wesentlichem Einfluß sein würde.

*** **Frankfurt**, 7. Februar. [Notizen.] Der Kurfürstlich Hessische Bundestagsgesandte, Freiherr v. Trott, ist nach achttägiger Abwesenheit heute von Kassel wieder hier eingetroffen. — Dem Vernehmen nach werden die Prinzen des Hauses Orleans auch dem Bundestage eine Darlegung ihrer verletzten Besitzthumsrechte vorlegen lassen, ein gleiches Memorial soll an alle Europäischen Höfe abgehen. — Die Gartenbaugesellschaft Flora, welche auch viele auswärtige Correspondenten namentlich in Ostpreußen zählt, feierte dieser Tage ihr Stiftungsfest, bei welchem sie ihrem Director einen silbernen Pokal überreichte. — Seit gestern ist der Main so sehr gewachsen, daß alle Straßen in der Nähe desselben unter Wasser stehen; so eben geht eine telegraphische Depesche beim Polizeiamt aus Würzburg ein, daß bis heute Abend größeres Steigen zu besorgen sei. Die Bewohner der am Ufer befindlichen Häuser räumen schon den ersten Stock aus und sind in großer Angst; indem wir den Brief zur Post geben (5 Uhr Abends), haben wir einen Wasserstand von 19 Fuß. Seit 1845 hatten wir keine solche Anschwellung des Maines um diese Jahreszeit. Heute sind die ersten Störche hier angekommen, und man sieht die freundlichen Frühlingsboten klappernd die Schornsteine umkreisen.

Dresden, 6. Februar. [Vom Hofe.] Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Hannover fand gestern ein großes Diner am Königlichen Hofe statt, an welchem der Königl. Großbritannische Gesandte Honorables Forbes, sowie der Königl. Hannoversche Gesandte, Graf v. Knyphausen und sämmtliche Staatsminister Theil nahmen. Den Abend brachte Se. Majestät der König von Hannover in einer bei Ihrer Majestät der Königin versammelten Réunion zu. Wie wir vernehmen, haben JJ. MM. der König und der König von Hannover bei Gelegenheit dieser Zusammenkunft Sich gegenseitig den Hausorden der Rautenkrone und den St. Georgsorden verliehen. (Dr. J.)

Koburg, 6. Febr. [Ueberschwemmung.] Seit vielen Jahren kann man sich in hiesiger Gegend einer solchen Ueberschwemmung nicht erinnern, wie sie in voriger Nacht eingetreten ist. Der ganze Itzgrund gleicht einem brausenden See. Die Straßen der Stadt längs dem sonst so schmalen und zahmen Flüßchen sind mehrere Fuß hoch mit Wasser bedeckt. Der Verkehr mit den Vorstädten, z. B. mit der Kaserne, ist kaum noch auf Wagen zu bewerkstelligen. Bei fortdauerndem Regen ist bis jetzt das Wasser im Steigen begriffen.

≈ **Meiningen**, 6. Februar. [Eisenbahn.] Die Ingenieure, welche im Auftrag der Thüringer Eisenbahn-Gesellschaft die Vermessung und Absteckung der Werra-Eisenbahnlinie von Eisenach über Meiningen, Hildburghausen, Eisfeld und Coburg zum Anschluß in Lichtenfels bewirken sollen, sind heute hier eingetroffen. 40,000 Thaler sind für dieses Geschäft von jener Gesellschaft bewilligt. Bekanntlich sind auch bereits Ingenieure nach Weißenfels abgegangen, um die Vermessung der neuen Bahnlinie von dort über Lützen nach Leipzig in Angriff zu nehmen.

Hannover, 7. Februar. [Ueberschwemmung.] Die letzten anhaltenden Regengüsse haben unsere Gebirgsflüsse zu einer Höhe angeschwellt, welche seit mehreren Jahren nicht erreicht ist. Die Rhume, auf 6 Fuß 1 Zoll über Null des Northeimer Wasserspiegels, hat die Chaussee zwischen den beiden Rhumebrücken auf eine beträchtliche Strecke überschwemmt. Die Leine überfluthet die Chaussee nach Moringen. Die Innerste ist überall aus ihren unbedeichten Ufern, und an vielen Stellen auch über die Dämme getreten. Da, wo der Eisenbahndamm das Innerste-Thal durchschneidet, sind die städtischen Deiche mehrfach gebrochen; oberhalb Hildesheim hielten sie noch. (H. Z.)

□ **Hannover**, 8. Febr. [Zu der Organisation. Offiziere nach Altenburg.] Aus sicherer Quelle geht uns die wichtige und hocherfreuliche Nachricht zu, daß eine Section des hiesigen Staatsraths nunmehr beauftragt sei, ein Gutachten über die Frage auszuarbeiten, welche Veränderungen in unserer Landesverfassung vorzunehmen seien, und aus welchen Gründen solche Modificationen eintreten müßten. Daß unser Königreich zu dieser Maaßnahme seiner Regierung sich Glück wünschen darf, liegt auf der Hand, da in unserm Landesverfassungsgesetze vom 5. September 1848 der Zunder zu beständigem Hader zwischen Regierung und Landesvertretung aufgehäuft liegt, und unsere Regierung durch jenes Gesetz in ihrem redlichsten Bestreben, dem Lande solide Garantieen zu Heil und Wohlfahrt zu bieten, leider nur zu oft gehemmt wird. — Gestern sind von denjenigen k. Hannöverschen Bataillons, welche im Jahre 1849 die Altenburger Expedition mitmachten, über 40 Offiziere nach der Residenzstadt Altenburg abgereist, um an den großen Festlichkeiten zur Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs von Oldenburg mit der durchlauchtigen Schwester Ihrer Majestät unserer Königin Theil zu nehmen.

Delmenhorst, 5. Febr. Die „N. B. Z." meldet: Schauerlichen Giftmorden, welche an die entsetzlichen Thaten der Gottfried erinnern, scheint man hier auf der Spur zu sein. Vor etwa 14 Tagen wurde in dem Kirchdorfe Hude die Leiche eines Mannes ausgegraben, der seit etwa 7 Wochen beerdigt war. Das Gerücht gab als Veranlassung des Todes Vergiftung an und bezeichnete die Schwester des Verstorbenen als Thäterin. Die gerichtliche Untersuchung hat so viel herausgestellt, daß die angebliche Thäterin, ein Weib von einigen 20 Jahren, heute gefänglich hier eingebracht ist. Jetzt bezeichnet die Fama auch noch die Eltern und die Schwester dieser Frau als unter den bedenklichsten Symptomen gestorben. Die Ausgrabung der Leichen dieser Personen wird schon in den nächsten Tagen stattfinden.

Ratzeburg, 5. Febr. Die Aufnahme des Herzogthums Lauenburg in den Deutsch-Oesterreichischen Postverein steht, sicherm Vernehmen nach, nahe bevor.

Hamburg, 6. Februar. Der Königl. Dänische Gesandte am Großbritannischen Hofe, Kammerherr v. Bille, ist auf der Reise auf seinen Posten nebst Familie hier eingetroffen.

[Brasilianischer Schwindel.] Während der Berliner Verwaltungsrath des Vereins zur Centralisation Deutscher Auswanderung und Colonisation mit Recht eine eindringliche öffentliche Warnung vor der Auswanderung nach den Besitzungen der „fünf angesehensten Landgutbesitzer des Kaiserreichs Brasilien" erläßt, werden hier 7 Schiffe ausgerüstet, die zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats 90 Deutsche Colonisten nebst ihren Familien nach Brasilien befördern sollen. Diese 90 Colonistenfamilien sind von den Agenten des hiesigen Brasilianischen Minister-Residenten Aranjo, welcher von einigen großen Plantagenbesitzern der Provinz Rio de Janeiro dazu beauftragt worden, theils im Innern Deutschlands, theils in Holstein angeworben worden. Es heißt, daß noch an 1000 Deutsche Colonisten für andere große Grundbesitzer der Provinz Rio de Janeiro angeworben werden sollen, und befindet sich auch bereits, wie uns mitgetheilt wird, ein in Brasilien domicilirter Dr. Fischer, ein geborner Deutscher, in Deutschland, der die Anwerbung leitet. Derselbe soll sich zunächst nach Mecklenburg und Pommern gewendet haben. (N. B. Z.)

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 5. Januar. [Das Elysée und die Presse.] Die Regierung schenkt der ausländischen Presse eine täglich größer werdende Aufmerksamkeit. Die Spanischen Blätter werden mit Mißtrauen überwacht. Die Belgischen und Holländischen haben bereits zu diplomatischem Notenwechsel Veranlassung gegeben, und aus einem im gestrigen „Bulletin de Paris" enthaltenen Artikel gegen die Deutsche Tagespresse darf man schließen, daß auch die Haltung dieser Letzteren Reclamationen herbeiführen wird. Ganz besonders erhebt sich das „Bulletin" gegen die Erfindung und Verbreitung falscher Gerüchte durch die Correspondenten. „Der Scandal könne eine Gefahr werden." Es giebt hier einen Unterschied zu machen. Keine Regierung, die sich achtet, wird sich durch die Protestationen des Präsidenten bewegen lassen, die Blätter ihres Landes in der Würdigung seiner Handlungen und seines Systems zu hindern, so wie es sich von selbst versteht, daß sie ihren offiziellen Organen nicht gestatten würde, den Präsidenten zu beleidigen. Was die Erfindungen der Correspondenten betrifft, so giebt es nur Ein Mittel, diesem Scandal nicht ein vollständiges Ende zu machen, aber ihn doch auf möglichst kleine Verhältnisse zurückzuführen. Die Französische Regierung gewähre ihrer eigenen Presse ein billiges Maaß von Freiheit, und die Klatschereien jener Kategorie von Correspondenten, welche in Folge ihrer gesellschaftlichen Stellung darauf beschränkt sind, zwischen den Zeilen der Französischen Blätter Stoff für ihre Berichte herauszulesen oder aber, in Ermangelung dieser Quelle, zu ihrer Imagination Zuflucht zu nehmen, werden von selber die Glaubwürdigkeit verlieren, deren sie sich jetzt in Deutschland erfreuen. Nur auf diese Weise können die Redactionen der Deutschen Blätter in die Lage gebracht werden, Wahrheit und Dichtung zu erkennen. Da die Regierung der „Kreuzzeitung" eine besondere Beachtung schenkt, so werden ihr hoffentlich diese Bemerkungen zur Kunde kommen. Sie werden ihr um so unverdächtiger erscheinen, als sie sehr gut weiß, daß wir, was die Erfindungen betrifft, nicht pro domo sprechen. Wir achten uns selber zu sehr, um den Prinzen Louis Napoleon durch absurde Lügen zu insultiren, und es gab eine Zeit, wo wir, selbst auf die Gefahr hin, von dem ersten besten Tropf als ein Mitglied des „Zehnten December" bezeichnet zu werden, ihn vielfach in Schutz genommen haben. Aber weder die Drohungen des „Bulletin de Paris", noch sonstige Avis werden uns abhalten, die Französischen Zustände so zu beurtheilen, wie wir sie verstehen.

** **Paris**, 6. Februar. [Montalembert's Aufnahme in die Akademie. Candidaturen. Vermischtes.] Graf Montalembert ist in die Akademie aufgenommen worden, Guizot empfing ihn, Beide

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 9. Februar.

Angekommene Fremde. Meinhardt's Hotel: Baron v. Kottwitz, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Boyadel. v. Szimborski, Herzogl. Sachsen-Koburgscher Kammer-Director, aus Gotha. — Hotel de France: v. Holleuffer, Wirkl. Geh.-Rath und Abgeordneter zur 2. Kammer, aus Sondershausen. — Kellner's Hotel: Baron v. Maltzahn, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Klein-Luckow. — Hotel de Petersbourg: Baron v. Scariatin, Gesandtschafts-Secretair in Rom, aus Petersburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 9. Febr. 8¾ Uhr von Potsdam: der Hofmarschall Graf Keller. Um 10¾ Uhr von Potsdam: der General v. Barby.

—p— Der Bildhauer Bläser hat das Modell zu einer reizenden Statue vollendet. Sie stellt „das Christkind als Weihnachtsbote" dar. Ueber einer mit Sternen bedeckten Kugel schwebend, neigt es sich segenspendend dem Beschauer entgegen. In der Rechten hält es eine Leuchte, die Weihnachtsfreude andeutend, mit der Linken faßt es das kurze Gewand zum Schooße zusammen, worin es die Gaben herbeiträgt: Aepfel und Nüsse und Pfefferkuchen, darunter einen mit dem Namen „Elisabeth", und endlich ein Pfefferkuchen-Modell des Friedrich-Denkmals. Die Composition ist ungemein lieblich und durchleuchtet von kindlichfrommer Heiterkeit. Wie wir hören, soll die Statue, welche etwa von der Kugel aufwärts drei Fuß mißt, in galvanoplastischer Bronze ausgeführt werden und die Ausführung der Winckelmann'schen Anstalt übertragen worden sein.

— S Am Sonnabend wohnten die hohen Gäste des Hofes in Gesellschaft mehrerer unserer Höchsten Herrschaften der Vorstellung im Circus von Dejean bei.

— ! Heute giebt der Wirkliche Geheime Rath Graf v. Redern einen glänzenden Ball und Souper. Am nächsten Donnerstag wird der Russische Gesandte, Baron v. Budberg, in den glänzenden Sälen des Russischen Gesandtschafts-Hotels einen Ball geben.

— ≈ In München wird in diesen Tagen das von Rom aus auf dem Weg befindliche Modell zum colossalen Reiterstandbild Washington's erwartet, um in der Königl. Erzgießerei in Erz gegossen zu werden. Erfunden und ausgeführt ist dasselbe von dem Amerikanischen Bildhauer Gravford. Das eherne Denkmal wird in Virginia auf ein hohes Granitpostament, umgeben von 6 weiteren Bronzefiguren, Feldherrn aus dem Unabhängigkeitskampfe darstellend, zu stehen kommen.

— S Im Laufe des Januar starben folgende bekannte Personen: Professor Grauert an der Universität in Wien, Gründer des historischen Seminars, am 10ten. Madame Thiers, die Mutter des bekannten Staatsmannes, am 4ten in Batignolles bei Paris. Der ehemalige Preußische General-Consul in Brasilien, Theremin, in Berlin am 4ten. Der Maler Gropius in Berlin, am 9ten. Der Königsberger Abgeordnete Bittrich in Berlin. Der ehemalige Oesterreichische Feldmarschall, Baron Ceschi di Santa Croce, am 14ten in Wien. Die Neapolitanischen Generale Stockalper und Stadella. Der berühmte Holländische Maler Wirstappen in Rom.

— † Das „Preußische Wochenblatt" klagt uns mit höherer sittlicher Entrüstung an, daß wir seine unsterbliche Schaar der Mißvergnügten wider besseres Wissen ministerkrisislustiger Intriguen beschuldigt hätten. Wir werden hierauf ausführlich antworten, sobald wir es an der Zeit finden. Für heute begnügen wir uns mit Hinweisung auf gewisse Promemorias, auf ein gewisses Schreiben eines gewissen P. über einen gewissen S. und auf gewisse schon aus dem Jahre 1848 datirende Successionspläne. Verstanden!?

— ! Es ist auffallend, wie die Parteistellung in der Kammer auch auf die religiöse Vergangenheit einzelner Mitglieder einwirkt. Ein Träger päpstlicher Orden hat sich in der letzten Sitzung der Ersten Kammer mit wahrer Begeisterung des deutsch-katholischen Predigers Brauner angenommen.

— S Am Freitag hielten die meisten Mitglieder der Fractionen v. Bethmann und Mätzke mit einigen Mitgliedern der Linken (Camphausen) ein gemeinschaftliches Diner in Luz's Hotel.

— † Wir können es nicht billigen, wenn gewisse Blätter ihre Colporteurs so auskleiden, daß man sie möglicher Weise mit Polizeibeamten verwechseln könnte, zumal da diese Leute so dringend sind, daß man in Versuchung kömmt, sie weniger nach Alberti's Complimentirbuch, als nach Hausrecht zu behandeln.

— R In der „Wiener Zeitung" zeigt ein Hr. Liebesel, Kaiserl. Königl. dritter Oberhofstaatsgerichtsraths-Canzleiunterinspectionssubstitut seine Verlobung mit Sandy (Susanna) Lachenmayer, Kaiserl. Königl. Tabakstrafikanwartschaftsinhabers-Tochter, an.

— S Auf den Tribünen der I. Kammer sieht man den wichtigeren Debatten jetzt häufig wieder den Geh. Ober-Tribunals-Rath Waldeck beiwohnen. Z. B. am Sonnabend.

— † Sind der Hr. G.-R. Maetzke noch so tief davon durchdrungen, wie auf dem neulichen Balle, daß man die höhere Bureaukratie für die festeste Stütze der Throne hält?!

— S Die heutige „Buddelmeyer-Zeitung" enthält folgenden treffenden Witz:

Knubbe: Weeßte schon, der neuste Hauptmitarbeiter an der „Zeit" is en jewesener Demokrat.

Stubbe: Jewesne Demokraten sind jetzt überhaupt an der Zeit.

— † In der hiesigen Demokratie soll sich eine neue Fraction gebildet haben, die sich publicistische Schwefelholz-Illuminaten nennen.

— R Der „Magd. Corresp." bringt folgende Mittheilung über die bekanntlich dem Kaufmann H. zur Last gelegte Vergiftung der Musiklehrerin Schröder: „Die „gestern an der Leiche der Musiklehrerin Schröder auf „dem hiesigen Criminal-Gericht in Gegenwart ihres „Mörders vorgenommene Obduction hat die befriedi„gendsten Resultate geliefert: das Gift (Arsenik) „wurde in bedeutender Quantität in dem Magen vor„gefunden." — Zuschauer kann die höchst unpassende Anwendung des Wortes „befriedigendsten" nur dadurch erklären, daß diese ganze Nachricht wahrscheinlich von einem Arzte geschrieben ist, der vorkommenden Falles auch sagen könnte: „Ein herrliches Nervenfieber, prächtiges Phantasiren, 120 Pulsschläge in der Minute!"

— † Es wird eine größere Zeitung gesucht, die sich (natürlich gegen Versicherung der strengsten Discretion) anheischig macht, für eine Provision von einer Viertel-Kiste importirter Havannah alle möglichen Empfehlungen aller möglichen Nichtsnutzigkeiten aufzunehmen. U. A. w. g.

— S Die frühere Fabel von der Beförderung eines Mantels durch den elektrischen Telegraphen scheint Wahrheit werden zu wollen. In Nordamerika ist jetzt schon der Versuch gemacht worden, durch Anwendung der Elektricität an Drähten Briefpackete von Ort zu Ort zu befördern. Die Experimente an Drähten von 600 Yards Länge sollen sehr gut ausgefallen sein.

— S Das hiesige conservative! Organ „Die Zeit" ist der Aufforderung im vorigen Zuschauer nothgedrungen gefolgt und erklärt gestern, daß der „Vorsitzende bei der bekannten Majorsnacht, in welcher mit „„so wahnsinnigen Aeußerungen"" über den activen oder passiven Widerstand gegen die Truppen Seiner Majestät debattirt und „„einem Redner, der zur Ruhe mahnte, das Wort genommen wurde"" — Herr Thiele (siehe auch Prozeß Waldeck, — wir wollen uns einstweilen noch nicht einmal auf die Vorschläge im Café liberté am 8. November einlassen) allerdings eine bestimmte Arbeit bei der „Zeit" übernommen habe, jedoch keineswegs Redacteur derselben sei. — Als verantwortlicher Redacteur derselben fungirt allerdings Herr A. W. Hayn auf dem Blatt. Der verantwortliche Redacteur braucht aber bekanntlich nicht immer die Redaction zu führen, und wir können nicht annehmen, daß Herrn Hayn seine zahlreichen sonstigen Berufsgeschäfte dies so leicht möglich machen würden. Da Herr Thiele aber, ohne grade seine Chiffre oder die Anonymität seiner Zeitartikel hier zu enthüllen, in der „officiellen Preßcentralstelle" für die Zeit verkehrt, und die Redactionsarbeiten der „Zeit" von den bei dem zugestanden officiellen Organ angestellten und also officiös besoldeten Mitarbeitern größtentheils mitbesorgt werden, so erledigt sich hierdurch die Redactions- und Sustentationsfrage vollkommen. Nach Charlottenburg, beispielsweise, kann man durch's Potsdamer und Brandenburger Thor fahren und erreicht doch dasselbe Ziel. — Es handelt sich uns aber hier gar nicht um Persönlichkeiten, noch um Notizen über die Herren Redacteure der „Zeit", sondern um eine wichtige principielle und praktische Frage, es ist die: darf die conservative, officiöse oder nicht-officiöse, aber doch regierungsvertheidigende Presse durch Männer vertreten und geleitet und Männern anvertraut werden, die bisher und lange Jahre mit allen Kräften und Mitteln die demokratischen Tendenzen und die Oppositionsmaaßregeln verfochten, und die noch nicht den geringsten öffentlichen Beweis vom Gegentheil gegeben haben? Wenn die conservative Partei des Landes diese wichtige, in ihr Innerstes schneidende Frage leichtsinnig bejahen kann, — dann allerdings hat das conservative Organ „Die Zeit" das Recht, zu erklären, — wie gestern wunderbarer Weise zu lesen steht, — „daß es nur auf die Fachtüchtigkeit seiner Mitarbeiter" — also nicht auf deren conservative Gesinnung — „zu sehen gewohnt sei!" Man weiß in der That nicht, was man dabei mehr bewundern soll, ob die Elasticität der Demokraten, oder die Naivetät der „Conservativen". Jedenfalls haben die „Conservativen" die Einfalt voraus.

— n Vorgestern um 11 Uhr Vormittags drang ein wohlgekleideter Mann unter dem Vorgeben, daß er, vom Wirth geschickt, einer Ofen-Umsetzung wegen das Zimmer ausmessen wolle, bei der armen Wittwe Cossow (Mohrenstraße 34) in das Zimmer. Der Strolch forderte Geld. Die Arme konnte ihm nichts geben, da sie selbst nichts hatte. Er ergriff ein Stück Holz, schlug sie damit auf den Kopf, bis sie ohne Besinnung war. Darauf stahl er 15 Sgr. und einen Kanarienvogel. Nach einer Stunde erwachte die Cossow aus ihrer Betäubung; Dr. G. Veit, zu Hülfe gerufen, leistete ihr dieselbe mit bekannter Bereitwilligkeit und Umsicht. Die Cossow ward nach dem Krankenhause Bethanien geschafft. Ihr Zustand ist höchst bedenklich. 15 Sgr. und ein Kanarienvogel der Preis eines Raubmordes!!

— ? In der Nacht zum 8. d. Mts. wurden aus einer in der Schönhauser Allee belegenen Wohnung durch gewaltsamen Einbruch gegen 100 Thlr. baares Geld, 704 Thlr. in Bankscheinen und Kassen-Anweisungen, goldene Tuchnadeln, mit Diamanten besetzt, Uhren mit Brillanten, Dosen, Brochen, silberne Aufsätze und Leuchter ꝛc., zum Gesammtwerthe von 1200 Thalern, entwendet.

haben sehr lange Reden gehalten; der Graf Montalembert protestirte in der seinigen gegen die Grundsätze von 1789, Guizot nahm sie halb und halb in Schutz; der Mann ist so alt geworden in den letzten Jahren; aber von dieser schlimmen Thorheit, der Bewunderung der Revolution von 1789, hat er sich noch nicht befreien können. Suchen Sie übrigens keine Anspielungen auf Zeitverhältnisse in den Reden, sie sind beide vor dem Staatsstreich geschrieben worden, Montalembert's im October, Guizot's im November vorigen Jahres, und sind wörtlich so gehalten worden. Uebrigens ist Montalembert sehr böse über die Censur, die ihm einen Theil seiner Rede gestrichen hat. Sie werden die Rede immer noch viel zu lang finden. — Die Regierung hält heute für nöthig, durch ein „Eingesandt" in den Journalen zu versichern, sie habe nicht die Absicht, die Rente zu besteuern. Die Nachrichten über den Geist der Algierischen Armee lauten von Tage zu Tage bedenklicher. Ich schrieb Ihnen, glaube ich, schon, daß sich Persigny den „Mann der staatsökonomischen Experimente" (Michel Chevalier) zum Nachfolger im Ministerium des Innern ausersehen hat; Sie werden die Sache bestritten sehen, sie ist darum nicht weniger wahr. Man zählt eine Menge von Candidaturen auf; der Redacteur der „Gazette de France", Herr von Bourdoueir, soll wirklich die Absicht haben, sich in Nismes wählen zu lassen; für Lyon nennt man Sauzet, für Paris L. Faucher, Dupont, F. Arago, F. de Lasteyrie u. s. w. Ein Theil der hiesigen Bourgeoisie soll die Absicht haben, die Candidaturen Changarnier, Bedeau, Leflô, Lamoricière, Thiers und Baze aufzubringen. Eine Menge von Banquiers zweiten Ranges poussiren die Sache; der Direction der Wahl-Union wurden in diesem Sinne Anerbietungen gemacht, von derselben aber abgelehnt. Es soll abermals ein Auftritt zwischen Persigny und Maupas stattgefunden haben. Maupas' Stellung ist schon völlig unhaltbar. — Der Groß-Referendarius des Senats, General d'Hautpoul, hat gestern im Luxembourg Besitz von den Gemächern genommen, die der frühere Referendarius der Pairskammer, Herzog v. Decazes, inne gehabt hat.

[Schreiben der Prinzen von Orleans.] Der Prinz Joinville und der Herzog von Nemours haben den 29. Januar folgendes (bereits erwähnte) Schreiben an die Testamentsvollstrecker Louis Philipps gerichtet: „Meine Herren! Wir haben den Protest empfangen, welchen Sie gegen die wider uns erlassenen Confiscationsdecrete entworfen haben, und wir danken Ihnen aufrichtig für Ihre Bemühungen um der Ungerechtigkeit und Gewaltthat entgegen zu treten. Wir haben es ganz natürlich gefunden, daß Sie sich insbesondere mit der Rechtsfrage beschäftigt, ohne hervorzuheben, was die Motive dieser Decrete Kränkendes für das Andenken des Königs, unsers Vaters, gehabt. Einen Moment dachten wir daran, die Zurückhaltung fallen zu lassen, welche das Exil uns auferlegt und selbst die Angriffe zurückzuweisen, die gegen den besten der Väter, und wir scheuen uns nicht es hinzuzufügen, gegen den besten der Könige, so schmählicherweise gerichtet worden. Allein bei reiflicher Erwägung schien es uns, daß das Schweigen der Verachtung die beste Antwort auf solche Beschuldigung wäre. Wir werden uns mithin nicht dazu herabwürdigen, hervorzuheben, welche besondere Gehässigkeit solche Verleumdungen Seitens desjenigen haben, der zwei Mal die Großherzigkeit Louis Philipps zu würdigen vermochte und dessen Familie von demselben nur Wohlthaten empfangen. Wir überlassen der öffentlichen Meinung die Sorge, die Worte, so wie den Act, den sie begleiten, zu würdigen, und dürfen wir den Sympathiebeweisen, die uns von allen Seiten zu Theil werden, Glauben schenken, so sind wir hinreichend gerächt! Zur Ehre eines Landes, dem unser Vater 18 Jahre Friede, Gedeihen und Würde geschenkt, eines Landes, dem wir, seine Söhne, loyal gedient, zur Ehre jenes Frankreichs, das immer das Vaterland geblieben, das wir lieben — freut es uns anzuerkennen, daß diese schmählichen Decrete und ihre noch schmählicheren Erwägungsgründe nur unter dem Regiment des Belagerungsstandes sich zu produciren wagten, nach Unterdrückung aller schützenden Garantieen der Freiheiten der Nation! Wir bitten Sie schließlich, meine Herren, unsere Dankbarkeit den ausgezeichneten Männern aller Parteien auszudrücken, die uns die Mitwirkung ihres Talents und ihres Muthes darzubieten kamen. Wir nehmen diese Mitwirkung gerne an, da wir überzeugt sind, daß sie durch Vertheidigung unserer Sache die Rechte der Französischen Gesellschaft vertheidigen."

Großbritannien.

∀ **London**, 4. Februar. [Aufklärungen über den Rücktritt Lord Palmerston's.] (Nachträge zu den letzten Nachrichten.) Der radicale Sir Benjamin Hall bemerkt im Unterhause, daß er sich der Antworts-Adresse nicht widersetze, verlangt aber einige Erläuterungen über die Ursachen der Entlassung eines Ministers, dessen persönlichem Verdienste doch die im ersten Paragraphen der Thronrede angepriesenen freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten großentheils zugeschrieben werden sollten. — Lord John Russel erhebt sich und erkennt freimüthig die Energie und administrative Gewandtheit des früheren Staats-Secretairs für das Auswärtige an; vor Allem zollt er dessen erstaunender Kenntniß der zahllosen Interessen Englands in allen Welttheilen gerechte Bewunderung. Hierauf kommt er auf die Ursachen zurück, welche dessen Verbleiben im Cabinete unmöglich machten, und nennt zuerst, nachdem er das Verhältniß des Staats-Secretairs für das Auswärtige zur Krone und dem ersten Minister kurz berührt, eine gewisse Deputation, die Lord Palmerston im Foreign-Office auf eine sehr unvorsichtige Art empfing. Das nächste Ereigniß bezieht sich auf die Vorgänge in Frankreich seit dem 2. Dec. Nach dem vollzogenen Französischen Staatsstreiche habe es die königliche Regierung für gut befunden, ihrem Gesandten in Paris jedes Einmischen in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu verbieten; unterdessen hätte aber Lord Palmerston in einer Unterredung mit dem Französischen Gesandten einige Worte fallen lassen, die den eben erwähnten Instructionen völlig zuwiderliefen; er (Lord Russel) hätte sich deswegen an Lord Palmerston schriftlich gewendet, ohne von demselben durch mehrere Tage eine Antwort erhalten zu haben, während dessen er aber doch ohne Vorwissen seiner Amts-Collegen Depeschen mit Instructionen an Lord Normanby in Paris abschickte. Durch diese Handlungsweise habe sich der edle Lord die Vorrechte der Krone angemaßt, — ja, die Krone bei Seite gelassen, indem er allein und unter seiner eigenen Verantwortlichkeit die Acte des Präsidenten der Französischen Republik gutgeheißen und denselben durch seine Billigung, im Widerspruche mit der von der Regierung bis jetzt befolgten Politik, eine moralische Kraft verliehen habe. Unter solchen Umständen schien es ihm (Lord Russel) unmöglich, die Siegel der auswärtigen Angelegenheiten ferner in den Händen Lord Palmerston's zu lassen, und er habe daher der Krone den Rath gegeben, die Entlassung seines edlen Freundes zu verlangen. — Lord Palmerston hebt in dem Eingange seiner Rede die von Lord John Russel aufgestellten allgemeinen Ansichten über die Beziehungen des Staats-Secretairs zu der Krone und deren übrigen Räthen hervor, erklärt sich mit denselben einverstanden, will aber nicht zugeben, daß dem edlen Lord das Inslebenführen dieser Ansichten ausschließlich belassen werde; denn in diesem Falle wäre der Secretair die einzige Person, die incompetent wäre, über die auswärtigen Angelegenheiten eine Meinung abzugeben. Aus Versehen habe er vor der Hand die Adressen der Finsbury- und Islington'schen Meetings in Augenschein zu nehmen vernachlässigt; da es ihm aber an der langen Erfahrung Lord Russel's fehlte, könnte er sich kaum weigern, die Deputation wohlgesinnter Bürger über eine in sein Departement einschlagende Frage zu empfangen; er habe aber aus eigenem Antriebe und auf der Stelle alle jene Aeußerungen des überreichten Promemoria desavouirt, welche die Empfindlichkeit befreundeter Mächte reizen dürften. — In Betreff des Französischen Staatsstreiches habe er seine Meinung nie verhehlten; man finde es aber gerecht und billig, ihn darum zu tadeln, obwohl jeder andere Minister dasselbe gethan haben würde; es klinge wunderbar und doch sei es ausgemacht, daß Jedermann über die auswärtigen Angelegenheiten seine Ansichten veröffentlichen könne, mit Ausnahme des Mannes, dessen Erfahrung und Stellung ihn dazu ganz vorzüglich berechtigen. Seine Politik sei immer die der Nicht-Intervention gewesen, und ungeachtet man ihn den allgemeinen Unruhestifter nenne, habe er doch, als er abtrat, seinem Vaterlande überall friedliche Beziehungen gesichert. — Am Schluß seiner Rede giebt der edle Lord ausführlich die Lage der auswärtigen Angelegenheiten Englands zur Zeit an, als er ins Amt trat, vergleicht sie mit deren gegenwärtigem Zustande und wünscht sich Glück, daß die Ehre und das Ansehen Großbritanniens hoch und erhaben unter allen Nationen dastehe. — Diese Discussion zieht sonst keine Folge nach sich; die Antworts-Adresse wird im Unterhause angenommen, wie dies auch einige Augenblicke früher im Oberhause der Fall war.

∀ **London**, 5. Februar. [Die „Times" sagt:] Die von Lord John Russel gegebenen Aufklärungen über den Rücktritt Lord Palmerston's haben die bis jetzt laut gewordenen Ansichten der Presse bestätigt. Wir für unsern Theil haben nicht ein einziges von alle dem zu streichen, was wir früher geschrieben. Nur aus Rücksichten der höchsten Hochachtung hatten wir uns bis jetzt enthalten, von dem Antheile zu sprechen, den Ihre Maj. in diesem Mißverständnisse genommen; aber jetzt wird das Land mit wahrem Vergnügen erfahren, welchen besonnenen Gebrauch die Krone von ihren Vorrechten zu machen wußte, um das Zusammenwirken aller hohen Staatsbeamten zweckmäßig zu regeln, und denselben den wahren Standpunkt als Diener der Krone und Diener des Staates anzuweisen. Die Hauptpunkte des nun öffentlich entschiedenen Zwistes sind sowohl von Lord John Russel als Lord Palmerston zugegeben worden. Dieser Letztere hat seine Pflicht gegen Krone und Gesammt-Ministerium verletzt; außerdem hat er sich, indem er die geforderte Antwort nicht gab, einer sehr deutlichen Geringschätzung gegen jenen seiner Collegen schuldig gemacht, der doch die meisten Gründe hatte, sich über seine Handlungsweise zu beklagen. Diese Gründe reichen schon hinlänglich aus, — wenn wir sogar die dem Französischen Botschafter gegebene und dem Chef des Cabinets nicht zu gehöriger Zeit gemeldete Erklärung übergehen, — um die Siegel des Auswärtigen andern Händen anzuvertrauen. Verwichenen Dienstag fühlte Lord Palmerston zum ersten Male, daß sein Wort auf das Haus der Gemeinen nicht mehr den gewohnten Zauber zu üben vermöge. Der ganze Widerhall, den er dort gefunden, beschränkt sich auf die Unterstützung des Herrn Moncton! Land und Parlament müssen die Vertheidigungs-Rede Lord Palmerston's als eine wahre Niederlage betrachten, die in dessen leidenschaftlichen persönlichen Ausfällen eine überraschende Machtlosigkeit an den Tag legt. — Die Parlamentsverhandlungen vom 4. Februar bieten kein Interesse, da nur lauter Gesetze von untergeordneter Wichtigkeit zur Erledigung kamen. —

△ **London**, 6. Februar. [Earl Derby's Angriff. Reformbill. Verlust von 70 Menschenleben.] Die ganze freihändlerische Presse jeder politischen Parteifärbung beantwortet Earl Derby's Angriff auf die günstige Schilderung der materiellen Lage des Landes in der Thronrede mit dem Hinweis auf die letzte statistische Uebersicht der Wirksamkeit und Resultate der Armenpflege. Sie sind auch unwiderleglich; die Abnahme des ausgesprochenen Pauperismus beträgt fast überall seit dem letzten Berichte 20 Procent. — Des Lordcanzlers Reformbill für die Chancery-Gerichtsbarkeit, deren Einbringung wir am Montag über acht Tage zu erwarten haben, soll aus nicht weniger als 280 Paragraphen bestehen; nur ein einziges Blatt war bisher im Stande, nähere Andeutungen über den Inhalt zu geben, die eben nicht geeignet sind, weder bei den Rechtskundigen, noch bei dem Publicum große Hoffnungen zu erwecken. Der Lordcanzler, eben kein schöpferisches Genie, hat Flickarbeit gemacht, das scheint gewiß, und Lord Denham, der lieber einen schäbigen Rock hat als einen geflickten, und Lord Brougham, der lieber einen neuen hat, auch wenn er etwas quer sitzen mag, werden ihm und seiner Bill wohl genug zu schaffen machen. — Schon wieder hat die Englische Civilisation 70 Menschen das Leben gekostet, durch Bruch eines Wasserreservoirs bei Huddersfield, das ein ganzes mit industriellen Anlagen und Arbeiterdörfern bedecktes Thal mit einem Wasserfall überschwemmte und die Bewohner eines Dorfes, während sie in ihren Betten lagen, im Schlafe durch Ersäufung in ihren Betten in die Ewigkeit beförderte. Auch an Häusern und Waaren, die zum Theil Meilen weit fortgeschwemmt wurden, ist großer, noch nicht ermittelter Schaden angerichtet worden.

♁ **London**, 6. Febr. [Zur Kritik der Situation. Kirchen-Convocation.] Die Beseitigung der Gefahren für Lord John Russel, welche sanguinische Gemüther mit der Interpellation wegen der Entlassung Lord Palmerston's, in Furcht oder Hoffnung, herbeikommen sahen, hatte nicht viel zu besagen, wie ich es stets mit Bestimmtheit vorausgesagt habe; die Lage des Ministeriums ward dadurch nicht besser, weil sie durch den Act, auf den sich die Interpellation bezog, gewiß nicht schlechter geworden war. Die wirklichen Gefahren liegen wo anders und sind bis jetzt auch nicht im Mindesten beseitigt. Kaum 48 Stunden lang hielt die Börse, die darüber bald zur Besinnung kam, in der hoffnungsvolleren Stimmung an, welche allerdings unmittelbar der Discussion des ersten parlamentarischen Abends folgte. Die Hausse der Consols wurde schnell von kaltblütigeren Disponenten benutzt, und gestern warf z. B. eine einzige Hand für 130,000 Lstr. Papier auf den Markt. Aber freilich, so ungewiß ist die ganze Lage, daß mit solcher Operation eben so gut ein Fehler begangen sein kann, als eine rechtzeitige Vorsichtsmaaßregel. Wenn die letzten Tage zum Vertrauen kein Recht gaben, so gaben sie auch kein besonderes zum Mißtrauen. Das als im Anzuge betrachtete Ministerium Graf Derby's (Stanley's) hat bis jetzt entschieden kein Terrain gewonnen, und der Ministerwechsel, dessen Nothwendigkeit und wirklicher Eintritt selten von allgemeiner Hebung des Vertrauens begleitet sein wird, ist weder mehr noch weniger wahrscheinlich, als zuvor. Außerdem hat aber das milde Auftreten Lord Derby's und seine Behandlung der Kornzollforderung auf seiner Standarte, als einer solchen, die nur für eine noch nicht festgesetzte Zukunft gelten soll, und der keine bindende Erklärung über den finanziellen oder protectionistischen Charakter hinzugefügt ist, die Befürchtungen vermindert, die sich an den Eintritt eines Ministeriums aus Protectionisten knüpfen, ohne ein solches Ministerium wahrscheinlicher zu machen, da jeder Schritt Lord Derby's in der Richtung einer möglichen Politik ihm Massen seiner Anhänger entführt, die jetzt durchaus noch eine unmögliche wollen. Die beiden streng freihändlerischen Fractionen rechts und links, die Peeliten und die Industriellen aus Nord-England, haben es vorgezogen, bis jetzt keinen Laut von sich zu geben, wohl in dem gemeinschaftlichen Gefühle, daß ihre Sache überhaupt nicht Angriff, sondern nur Vertheidigung, und das nur im höchsten Nothfalle, ist. — Die neueste am Mittwoch stattgehabte Kirchen-Convocation in den Jerusalem-Chambers zu Westminster ist ein Beweis für die Ernsthaftigkeit und den unnachlassenden Eifer der Mehrzahl der Englischen Bischöfe in der Anbahnung des Synodalwesens, der ständisch-parlamentarischen Kirchenverfassung, unabhängig von und neben der ständisch-parlamentarischen Staatsverfassung, wie die Pyramiden der katholischen Hierarchie und des Lehnswesens neben einander aufgerichtet standen. Die organisatorischen Bestrebungen in England bringen überhaupt nicht das Mittelalter zurück, sondern zielen auf ein neues organisches Zeitalter, gleich den Socialisten, aber mit mehr historischem Sinne, mehr Rechts- und vorzüglich mehr Freiheits-, d. h. mehr Pflichtsbewußtsein. Der Hauptwiderstand, den die Englischen Bischöfe zu bekämpfen haben, geht von ihren Erzbischöfen aus, von denen der zu York z. B. noch neulich der sich in seinem Sprengel vorbereitenden Synode des Bischofs-, Diakonen- und Priesterstandes die Thür vor der Nase zuschließen ließ. Erst bei Heranziehung des Laienstandes hoffen viele Anhänger der neuen Englischen Kirchenreformation diesen interessirten Widerstand zu zerbrechen, so wie das Joch der Staatsverwaltung vollständig abwerfen zu können.

* **London**, 6. Febr. [Parlaments-Verhandlungen.] Haus der Lords. Der Graf v. Malmesbury ersucht den Staatssecretair für die Colonieen um Auskunft, ob es wahr sei, daß bedeutende Quantitäten Pulver und Waffen ausgeführt und an die Kaffern im Caplande verhandelt würden? was der edle Lord, wenn das der Fall sei, thun werde, es zu verhüten? Graf Grey glaubt, daß wohl nur für die Colonisten im Caplande Pulver und Waffen ausgeführt worden seien, daß aber unglücklicherweise mehrere Vorräthe in die Hände der Kaffern gefallen seien. Der Marquis v. Londonderry benutzt diese günstige Gelegenheit, um seinem Freunde General Sir Harry Smith eine Lobrede zu halten und sich zu erkundigen, warum derselbe von dem General-Gouvernement des Caplandes abberufen worden sei. Graf Grey bedauert, für jetzt keine Auskunft geben zu können. — Unterhaus. Eine Menge Petitionen werden überreicht. Lord Marcus Hill berichtet über den Empfang, den die Deputation des Hauses, welche J. M. der Königin die Adresse überbracht, gefunden. J. M. die Königin antwortete: „Ich empfange Ihre loyale Antwortsadresse mit großer Genugthuung, und Sie können überzeugt sein, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, zu den Maaßregeln beizutragen, die nach Ihrer Meinung das Glück des Volkes erheischt." Auf eine Interpellation Lord Dudley Stuart's antwortet der erste Lord des Schatzes, daß der Britische Unterthan, der zu Florenz von einem Oesterreichischen Offizier beleidigt worden sei, gewiß die ihm gebührende Genugthuung erhalten werde.

Italien.

Turin, 3. Februar. [Preßgesetz-Debatte.] Ich schreibe Ihnen aus der Deputirtenkammer, in welcher vor einer halben Stunde der lang' erwartete Kampf in der Preßgesetz-Frage begonnen hat. Die Sitzung ist eine feierliche zu nennen. Sämmtliche Minister sind anwesend; auch der Cabinets-Präsident d'Azeglio, der seit seiner langen Krankheit heute zum ersten Male erschienen. Der Kammer-Präsident Pinelli hat seinen Deputirten-Sitz eingenommen; statt seiner präsidirt Vice-Präsident Benso. Die Tribüne und die diplomatischen Logen sind gedrängt besetzt. Große Schwierigkeiten, ja, eine vollständige Krisis, scheinen unvermeidlich. Die ersten Angriffe gehen vom ministeriellen Centrum aus. Herr Pescatore hält eine energische Rede gegen die ministerielle Preß-Modifications-Vorlage, hauptsächlich bis jetzt für das Geschwornen-Gericht eintretend in Prozessen, betreffend Beleidigungen gegen auswärtige Staats-Oberhäupter.

Nizza, Donnerstag, den 29. Januar. (T. C.-B.) **In den Gewässern von Villafranca wurden drei Englische Linienschiffe erster Klasse nebst 4 kleineren Fahrzeugen erwartet.**

Neapel, 24. Januar. (Decret.) Ein Königliches Decret hat verfügt, daß der Königliche Studienpalast mit allen darin befindlichen Gegenständen und dem, was die Ausgrabungen von Pompeji und Herculanum noch liefern werden, so wie überhaupt alle antiken Monumente des Reichs nicht mehr dem geistlichen und Unterrichts-Ministerium, sondern direct der General-Intendanz des Königlichen Hauses unterstehen sollen.

Spanien.

Madrid, 1. Februar. [Der Kriegsminister. Warnungen. Verschwörungen.] Wurde gestern die Königin-Mutter verhöhnt, so widerfuhr heute ein Gleiches dem Kriegsminister Espeleta, als er mit seinem zum General-Lieutenant beförderten Bruder über die Puerta del Sol nach dem Schlosse fuhr. Beide Generale wurden todtenblaß, gelangten aber ohne weitere Unfälle durch die jauchzende Menge nach dem Schlosse. — Es war heute, obgleich Sonntag, wieder Ministerrath, dem auch die Königin-Mutter beiwohnte. Die Verhandlungen bezogen sich auf die morgen stattfindenden Feierlichkeiten, und wollte Marie Christine die Königin überreden, den Kirchengang noch aufzuschieben oder ihn, statt nach der am äußersten Ende der Stadt gelegenen Atocha-Kirche zu fahren, in der Schloßkirche abzuhalten, wie Anfangs bestimmt gewesen sei. Die Königin aber blieb bei ihrem Vorsatze und hat angeordnet, morgen, als am Tage der Reinigung Mariä, um 11 Uhr in offenem Wagen, an der Seite ihres Gemahls, nach der Atocha-Kirche fahren und sich dem Volke zeigen zu wollen. Diese Nachricht verbreitete sich bald durch die ganze Stadt, und war die Maurer-Innung entschlossen, die Königin vom Schlosse nach der besagten Kirche ziehen zu wollen. Die Königin soll über diese Liebe und Anhänglichkeit der Maurer höchst erfreut gewesen sein, ihrer Deputation aber folgenden Bescheid haben ertheilen lassen: Sie liebe ihre Spanier zu sehr und könne nicht zugeben, daß die Nachkommen des großen Pelagius (die Maurer in Madrid sind fast alle Asturianer) bei ihr Pferdedienste verrichteten. — Seit einigen Tagen ist die Polizei vielfach mit Haussuchungen beschäftigt gewesen, die aber zu keinem Resultate geführt haben. Mehrere Personen wurden zwar angehalten, mußten aber wieder freigelassen werden, weil sie sich gehörig legitimiren konnten. Es sollen nämlich einige 30 fremde Emissäre der republikanischen Propaganda in Madrid anwesend sein und beabsichtigen, das Volk während der Feierlichkeiten aufzuwiegeln. Der Chef des in Valencia aufgehobenen geheimen Clubs soll dies dem dortigen General-Capitän mitgetheilt, und dieser es durch den Telegraphen hierher berichtet haben.

⊬ **Madrid**, 2. Febr. [Das meuchlerische Attentat auf die Person Ihrer Majestät der Königin.] Seit längerer Zeit hat es nicht an Andeutungen einer weitverzweigten Conspiration gefehlt; ich habe in meinen Briefen an Sie oft genug auf die bemerkbar werdenden Zuckungen der Revolution hingedeutet; ich habe Ihnen heute über das Entsetzliche zu schreiben, was der Telegraph Ihnen freilich früher melden wird als mein Brief. Nun hat einen Mordanfall auf die Allerhöchste Person der Königin gemacht. Als Isabella II. heute zu Fuß aus der Kirche von Atocha zurückkehrte, wo die Königinnen von Spanien nach alter Sitte Gott für Ihre glückliche Niederkunft zu danken pflegen, ging Sie, begleitet von Ihrem Gemahl und gefolgt von einem zahlreichen, glänzenden Hofstaate, freundlich die treuen und loyalen Spanier grüßend, die ehrerbietig und glücklich ihre Königin zum ersten Male als junge Mutter begrüßten, die Straße Mayor hinunter; plötzlich sprang ein Mann vor und führte einen Dolchstoß gegen die Brust Ihrer Majestät, durch dessen Gewalt die Königin sofort zu Boden gestürzt wurde. Die Wunde soll nicht gefährlich sein; der rothe Mantel der Königin, der reich mit den goldenen Lilien von Bourbon, den Castellen von Castilien und den Löwen von Leon gestickt war, hat bedeutend geschützt. Der Mörder, ein Feldcaplan, wurde sofort verhaftet; das Volk hätte ihn zerrissen. Das Königl. Schloß und alle seine Umgebungen sind so dicht von Menschenmassen umdrängt, daß alle Communication gehemmt ist. „Es lebe unsere vielgeliebte Isabella!" ruft man unaufhörlich, die Kirchen sind mit Betenden gefüllt, in vielen haben die Pfarrer das Allerheiligste ausstellen müssen. Laute Verwünschungen auf die Königin-Mutter hört man überall; es muß furchtbar für diese Frau sein, daß alles Unglück Spaniens ihr zugeschrieben wird. Wenn die Königin heut die Constitution aufhebt, wird Niemand wagen, dem Volksjubel zu widersprechen, der sich darüber erheben würde.

Madrid, Montag, den 2. Februar. (T. C.-B.) **Als die Königin von Spanien ihren ersten feierlichen Ausgang nach dem Wochenbette aus dem Palast zur Kirche Atocha machte und dabei vom Hofe umgeben war, empfing sie einen Dolchstich in die Seite. Der Verbrecher, ein Priester, ward augenblicklich verhaftet. Die Wunde scheint ungefährlich. Die Königin benahm sich muthig. Die Theilnahme und die Besorgniß ist allgemein.**

Madrid, Dienstag, den 3. Februar. (T. C.-B.) **Die Königin hat eine ruhige Nacht gehabt. Das Wundfieber und die Localentzündung sind mäßig.**

Madrid, Donnerstag, den 5. Februar. (T. C.-B) **Die Königin hat einen großen Theil der Nacht ruhig geschlafen. Ihr Zustand ist ein befriedigender.**

Belgien.

☾ **Brüssel**, 6. Febr. [Die Wirkung der Confiscations-Decrete. General Chazal.] Die revolutionairen Raubdecrete Ludwig Napoleon's haben in Belgien die allerwichtigsten Folgen gehabt, und ich schätze mich glücklich, Ihnen darüber aus den zuverlässigsten Quellen berichten zu können. — Es haben, wie ich Ihnen früher bemerkt, die beiden großen Parteien, in die Belgien sich trennt, im Allgemeinen den Staatsstreich vom 2. December vom Standpunkt der Ordnung und des Friedens, wo nicht gebilligt, doch nicht getadelt, und der König, „über die Parteien immer erhaben," mag trotz seiner engen Beziehungen zur Familie Orleans hier manchen Sympathieen und manchen Wünschen seiner Liebe der Ordnung wegen Stillschweigen geboten haben. Allein die Beraubungs-Decrete konnten ihn, wenn er auch großmüthig auf jede materielle Rücksicht verzichtet, nicht gleichgültig lassen, und nach langem Harren, nachdem er so viel Jahre geduldig das Joch der Umsturzpartei getragen hat, hat er gefühlt, daß es mehr als Zeit ist, dasselbe durch das Ergreifen einer energischen Initiative abzuschütteln. Der Schritt ist nunmehr geschehen und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Der König hat dem Gesammtministerium erklärt, daß es die Wiederberufung des Generals Chazal zum Befehlshaber der ersten Militair-Division zu contrasigniren oder seine Entlassung einzureichen hätte. Die Minister haben nachgegeben, und General Chazal führt bereits das Commando in der Stadt Brüssel an der Seite des ihm mit Recht sein ganzes Zutrauen schenkenden Königs. Damit Ihre Leser aber die ganze Bedeutung dieses Schrittes würdigen, muß ich Ihnen sagen, daß Chazal derselbe Mann ist, der als Kriegsminister sich der Auflösung der Armee widersetzte, die von der Umsturzpartei und folglich auch von seinen damaligen Collegen systematisch betrieben wurde; daß Chazal der Mann ist, der ganz unverhohlen erklärte, es müsse dem Mummenschanze der Belgischen Bürgergarde ein Ende gemacht werden; daß Chazal der Mann ist, der lieber seinen Abschied nahm, als daß er darein gewilligt hätte, daß eine von den Kammern gewählte Commission von Philistern die Reorganisation des Heeres decretirte. Diesen Mann nun beruft der König an seine Seite. Es versteht sich von selber, daß das Cabinet, indem es das Decret contrasignirte, völlig abgedankt hat; denn seine Partei wird es des Schrittes wegen verachten, und der König weiß schon, was er von den Leuten zu halten hat. Aber, wird man fragen, ist denn der König für Krieg besorgt? Nicht gerade für den Augenblick, aber er will sich auf alle Fälle gefaßt machen, und er wünscht, wenn das Aeußerste eintreffen sollte, den Mächten, welche an der Erhaltung der Belgischen Neutralität das größte Interesse haben, ganz andere Bürgschaften bieten zu können, als die Verwaltung der Umsturzpartei sie schaffen könnte. Es hat also die neue Haltung des Königs den doppelten Zweck, sich auf alle Fälle nach innen und nach außen zu sichern und vorzubereiten. Was ein Correspondent in der „Kölnischen Zeitung" faselte von einem Zwiespalt im Ministerium wegen der Weigerung Chazal's, sich nach Antwerpen auf den Posten zu begeben, den ihm das liberale Cabinet angewiesen, war platterdings Unsinn. Der König hat befohlen und die Minister haben sogleich gehorcht. Man kann übrigens den armen Tröpfen von Correspondenten der „Kölnischen Zeitung" nicht verargen, daß sie nur schreiben was sie wissen, und das kann wahrlich nur spottwenig sein. Es soll sich sogar ein Zahnarzt oder so was unter ihnen befinden. Sie können denken, was solche Leute aus den Coulissen erfahren. Es sind nicht einmal politische Eckensteher.

Brüssel, Sonnabend, den 7. Februar, Abends 7 Uhr. (T. C.-B.) **Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Brüssel und der Französischen Grenze ist durch Ueberschwemmung unterbrochen.**

Schweden.

Stockholm, 30. Januar. Se. Maj. der König hat heute dem Französischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Hrn. Lobstein, eine Audienz ertheilt, in der derselbe ein Schreiben des Präsidenten der Republik überreichte, durch welches die durch die Abstimmung des Französischen Volkes am 20. und 21. December erfolgte erneuerte Uebertragung der höchsten Gewalt an den Prinzen Louis Napoleon notificirt wird.

Christiania, 30. Januar. Unterm 2. d. M. ist ein Reglement für die durch das Gesetz vom 18. September v. J. errichtete Hypothekenbank erschienen.

† Die Adresse aus Pommern,

welche wir in voriger Woche mitgetheilt haben, ist auch noch von folgenden Männern unterschrieben worden: v. Herzberg, Bahrenbusch, von der Osten, Lümzow, v. Herzberg, Lottin, Quandt, Bügen, v. Bonin, Gamp, Lottin, Brauns, Balsanz, v. Borwitz, Borntin, Apel, Netzband, v Glasenapp, v. Glasenapp, Buchwald, von Blankenburg, Kussow, von Bodenhausen, Klein, Herzberg.

Berliner Börse.

Den 7. Februar. Wir haben bereits heute vor 8 Tagen unsere Leser auf die außerordentlichen Betriebs-Resultate der nur $7\frac{1}{4}$ Meilen langen Cosel-Oderberger (Wilhelms-)

— *ʒ* Die „Deutsche Chronik", welche seit 1848 erscheint und diesem Jahre zuerst das wohlverdiente Prädicat des „tollen" verliehen hat, ist mit dem zweiten Bande „für das Jahr 1850" in den Verlag der A. Förstner'schen Buchhandlung übergegangen, in welcher auch ein Ergänzungs-Band von 114 Seiten „für die Jahre 1848 und 1849" herausgekommen ist. Von den verschiedensten Seiten ist anerkannt worden, daß dieses Werk, welches die theils schrecklichen, theils lächerlichen Thatsachen der Deutschen Revolutionen und Rebellionen in bündigster Kürze chronologisch an einander reiht, die übersichtlichste und umfassendste Geschichtstafel des Revolutions-Verlaufes bildet und zugleich das öffentliche Archiv für alle Actenstücke dieser Zeit. Die Chronik giebt nicht allein die diplomatischen Noten der Cabinete, sondern an treffender Stelle auch eine Blumenlese aus den Reden Deutscher Volksvertreter oder aus den Steckbriefen, mit denen die politische Carrière der Fortschrittsmänner über die Grenzen Deutschlands hinaus geendet hat. Ein genaues Sach- und Personen-Register setzt den Leser der Chronik in Stand, mit leichter Mühe die Thätigkeit eines Jeden zu verfolgen, der von 1848 bis 1850 irgendwie sich politisch bedeutend oder auch nur politisch breit gemacht hat. Zu der Deutschen Gründlichkeit, mit welcher die Chronik gearbeitet, zu dem Bienenfleiße, mit dem alles Bezügliche gesammelt ist, gesellt sich der Stachel einer Ironie, die in ihrer zersetzenden Schärfe an den vernichtenden Humor Englischer Publicisten erinnert. Für die Besitzer der ersten Bände wird es gewiß nur der einfachen Anzeige von der Fortsetzung dieses in seiner kaustischen Art einzigen Werkes bedürfen, um selbige zur Anschaffung der Folge zu bestimmen. Und wer die Chronik noch nicht besitzt, der wird es uns Dank wissen, wenn wir ihn auf dieselbe hinweisen.

— S Dem neuen General-Consul in Central-Amerika und Sprachforscher des „Kladderadatsch", Hrn. Hesse, scheint es unter den „Pavians, Wölfen und Plattfüßen" bereits nicht mehr zu gefallen, denn seine guten Freunde in der 2ten Kammer haben den Antrag auf seine Zurückberufung nach Berlin gestellt. Das ist doch wohl der Sinn des Antrags Milde, Harkort, Saucken und Genossen auf Streichung der 8400 Thlr. Gehalt für das General-Consulat in Mittel-Amerika aus dem diesjährigen Etat.

— V Das Directorium des Collegiums „Zeemanshoop" zu Amsterdam hat einen Preis von 300 Gulden für eine neue Erfindung ausgesetzt, mittelst welcher man bei Strandung, Schiffbruch und anderen Gelegenheiten auf der See sich retten kann. Es waren bereits 25 Beantwortungen dieser Frage eingelaufen, aber keine genügend befunden, und wird deshalb die Belohnung noch einmal ausgeboten.

— R Die „Fliegenden Blätter" bringen heute für mancherlei Uebelstände im menschlichen Leben zeitgemäße Mittel, von denen wir die beachtungswerthesten unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

1) Mittel, wegen unpassender Redensarten nicht denuncirt zu werden. Man sei taubstumm geboren, spreche sich nie über öffentliche Zustände aus und lege sich ein klapperbeinisches Magenpflaster auf den Mund.

2) Mittel, einen bösen Schuldner zur Zahlung zu bringen. Man borge demselben ein ansehnliches Capital und ziehe von diesem bei der Auszahlung seine Schuld ab.

3) Mittel, sich von dem lästigen Dienst der Bürgerwehr zu befreien. Man gebe einem starken Kerl einen derben Stock und dreißig Thaler Geld, lasse sich von demselben bei heiterm Himmel zum Krüppel schlagen und trage sodann wegen überkommener Invalidität auf seine Entlassung aus der Bürgerwehr an.

4) Mittel gegen das Ausfallen der Haare. Merkt man, daß ein oder das andere Haar wackelig wird, so ziehe man es behutsam mit der Wurzel aus, befeuchte letztere mit einer Auflösung von Gummi Arabicum und suche sodann das Haar im Kopfe wieder zu befestigen.

5) Mittel gegen Zahnschmerzen. Man befolge hierbei geduldig jeden Rath alter Weiber; ehe man diese Mittel alle durchprobirt hat, hören die Schmerzen sicherlich auf. Das Mittel, welches schließlich geholfen hat, merke man sich.

6) Mittel gegen die Seekrankheit. Man bleibe in Magdeburg.

— V Die Herren Todd und Mac Gregor in Glasgow bauen gegenwärtig für den Pascha von Aegypten eins der prachtvollsten Schiffe, die je gesehen worden. Es ist eine Dampfjacht mit Maschinen von 300 Pferdekraft. Das Gebälk ist aus Eisen, und da die Jacht bloß zu Spazierfahrten auf dem Nil bestimmt ist, wird sie nicht tiefer als 4 Fuß 2 Zoll im Wasser gehen. Die innere Drapirung aus Papiermaché und Seidenbrocat ist allein auf 25,000 Pfund Sterling veranschlagt. Die Decke des Salons wird aus weißem Seidenstoff mit Gold- und Gemäldeverzierungen, die Divans aus Goldstoff mit Glasfäden durchwoben. Das Zeltdach des Verdecks ist ganz aus schwerem Seidenzeug mit emblematischen Stickereien, dessen Kosten sich allein auf 2000 Pfund belaufen werden (das Yard zu 20 Guineen). Die Seidenstoffe werden sämmtlich in London fabricirt. Ein ähnliches Prachtschiff für den Pascha ging erst vor wenigen Monaten nach Aegypten.

— S Theaternotizen. Die Einnahme der Königlichen Bühne belief sich im Monat Januar auf c. 25,000 Thlr. Eine allerdings hohe Summe. — Die nächstens hier gastirende Französische Schauspielergesellschaft erhält für jede Vorstellung 220 Thlr. — Die bisherigen Figuranten an der Königlichen Bühne, Herr Ehrich und Krüger, sind seit dem 1sten als Königliche Solotänzer engagirt. — Herr Commenz verläßt zum 1. Juli die Bühne. — Frl. v. Zabeltitz hat am 1sten ihr Engagement beendigt. — Die Nachricht, daß Frau Thomas dem Ruf an eine andere große Hofbühne folgen werde, kann als unrichtig bezeichnet werden. Die Künstlerin ist hier durch mehrjährigen Contract gebunden. — Von Ernst Tschirch ist der Intendantur eine neue große heroische Oper „Frithjof" eingereicht worden.

— ʃ? Man schreibt uns aus Stettin: Die beiden Concerte, welche der Königl. Domchor am 4. und 5. Febr. mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs in Stettin zu wohlthätigen Zwecken gegeben, haben dort großen Anklang gefunden und einen Ertrag von circa 1000 Thlrn. gebracht, der nach Abzug der nothwendigen Kosten an die wohlthätigen Anstalten der Stadt vertheilt wird. Es verdient erwähnt zu werden, daß die Eisenbahn-Direction mit großer Bereitwilligkeit dem ganzen Personal freie Fahrt gewährt hat, wodurch die Unkosten bedeutend verringert worden. Auch haben die Zeitungs-Redactionen sämmtliche Drucksachen umsonst geliefert. Das erste Concert fand im großen Saale des Schützenhauses statt und sind dazu 500 Billets à 20 Sgr. ausgegeben; das zweite in der erleuchteten Jacobi-Kirche, wozu 2300 Billets à 10 Sgr. verkauft waren, es mochten jedoch über 3000 Menschen Eingang gefunden haben, da wegen des Gedränges jede Controlle unmöglich war. Ueber die Leistungen des Chors herrscht nur eine Stimme; sie sind etwas so Vollkommenes, daß sie Tadel und Lob zugleich verstummen machen.

— S Am 14ten wird zum Besten eines Denkmals für den verstorbenen Lortzing ein großes Concert stattfinden, an dem die ersten Kräfte der Königl. Oper mitwirken. — Die bereits mehrerwähnte Italienische Sängerin Signora Gadi giebt am Montag eine musikalische Soirée in der Singakademie.

— Z Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater fand am Sonnabend die erste Wiederholung von Flotow's angenehmer Oper „Martha" mit größtentheils neuer Besetzung statt. Eine Schwester der dort Furore machenden Sängerin Frau Küchenmeister, Fräulein Rudersdorf, gab die Nancy mit vieler Anmuth, — Herr Ueberhorst, mit dem glänzendsten Erfolg in Gesang und Spiel seinen Vorgänger, Herrn Düffke, dem dieses Rollen-Genre ein ungünstiges Feld war, weit übertreffend, den gemüthlich-humoristischen Pächter Plumkett, — und ein Gast aus Breslau, Herr Götte, den Lyonell, unter lebhafter Anerkennung des Publicums, das erfreut über die jugendlich-frische Tenorstimme und das günstige Aeußere zu sein schien. Dieser lebhafte Beifall hat Herrn Director Deichmann bewogen, den Sänger sofort zu engagiren. Ueber die ausgezeichnete Leistung der Frau Küchenmeister wiederholen wir nur unser bei der ersten Aufführung abgegebenes Urtheil. — Der gestrige Abend brachte im Gebiet des Lustspiels abermals zwei Neuigkeiten: einen Schwank nach dem Französischen: „Der alte Husar," und ein dreiaktiges Lustspiel von Trautmann: „Ein Don Juan wider Willen". Namentlich war es das letztgenannte, nach einem Roman der Flygare-Carlen mit großer Geschicklichkeit gearbeitete Stück, das von dem Publicum mit Beifall überhäuft wurde, den die drollige Idee der Handlung vollkommen verdiente.

— Z Herr Hofmusikhändler Bock hatte gestern in seinem Salon eine Morgenmusik veranstaltet, welche zum Zweck hatte, mehrere in unserer Stadt noch nicht gekannte Künstler einzuführen. — Zunächst Herr Singer aus Pesth, der sich in dem Concert militaire von Lipinski, einer der schwierigsten Compositionen für die Violine, hören ließ. Seine nach allen Richtungen hin vollendete Technik, die überraschende Reinheit und Sicherheit seines Spieles, wie sein schöner Vortrag und voller Ton, der namentlich in einer von ihm selbst componirten Ungarischen Fantasie zur Geltung kam, rechtfertigten vollkommen den ihm vorangegangenen Ruf eines Violinspielers allerersten Ranges. Nach seiner Rückkehr von Hamburg wird sich derselbe im Hoftheater hören lassen, und machen wir ganz besonders auf diesen ausgezeichneten Künstler aufmerksam. — Noch zwei andere Künstler, Herr Mohr, Hornist, und Herr Rose, Clarinettist, Beide aus Paris und gegenwärtig in der Capelle des Herrn Dejean engagirt, verdienen ihrer künstlerischen Befähigung nach eine andere Stellung, denn sowohl Herr Mohr als Herr Rose sind tüchtige Künstler auf ihren Instrumenten. Von einheimischen Künstlern wirkte Frau Köster mit und erfreute die Zuhörer mit dem Vortrage mehrerer Lieder von Taubert und Schubert; ein Gleiches war bei Herrn Formes der Fall, welcher eine Arie aus Iphigenie mit sicherer Auffassung und schöner Stimme vortrug. — Die Herren Krüger und Basse, junge Mitglieder des Hoftheaters, sangen das Duett: die Lore-Ley, von Jos. Netzer, mit Begleitung der Clarinette unter großem Beifall. — Die derartig von Herrn Bock veranstalteten Matinéen haben den Zweck, fremden und angehenden Künstlern den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit in unserer Stadt zu erleichtern, und verdient derselbe für den Eifer, mit welchem er diesen Zweck fördert, die vollste Anerkennung.

Bahn aufmerksam gemacht und den Actien derselben eine Steigerung bis zu dem Coursstande unserer besseren Eisenbahnactien schon für dieses Jahr in Aussicht gestellt. So sanguinisch auch dieses Prognosticon Vielen geschienen haben mag, so verliert dasselbe doch heute schon sehr viel an seiner Unwahrscheinlichkeit, wo diese Actien bereits bis 95¾ %, also 8 % höher als vor 8 Tagen, bezahlt wurden, trotzdem im Laufe dieser Woche große Posten davon durch Gewinnrealisirungen an den Markt kamen. Nachdem es amtlich feststeht, daß der vorjährige Ertrag der Bahn mindestens 5 % betragen wird, ist an und für sich schon der Coursstand dieser Actien ein viel zu niedriger, namentlich anderen, z. B. den Berlin-Hamburger Actien gegenüber, welche sich schon bei einem Ertrage von nur 4½ % fest auf pari halten. Betrachtet man nun aber noch die colossale Mehreinnahme des v. M. von ¾ % des Anlage-Capitals, den großen Verkehr, welcher durch neue, durch Actienunternehmungen projectirte Ausbeutungen der Oberschlesischen Kohlenwerke der Bahn für dieses Jahr bevorsteht, ferner daß der Umstand, daß im Ganzen nur 12,000 Stück dieser Actien existiren, auch die Speculation in denselben sehr erleichtert, besonders wenn sich, wie es bereits geschehen, auch hierin eine Contremine bildet — so scheinen uns dies Motive genug zu sein, um die schon in unserem vorigen Berichte ausgesprochene Behauptung, daß der Coursstand dieser Actien in diesem Jahre den der Stettiner, Oberschlesischen oder Halberstädter Actien annähernd erreichen würde, mit vollkommener Ruhe wiederholen zu können.

Außer in den benannten Actien war in dieser Woche eigentlich nur noch in Mecklenburger Actien ein belebterer Verkehr. In unsern beiden letzten Referaten hatten wir bereits auf die Anomalie hingewiesen, daß die Actien einer bei gleicher Länge doppelt so theuern Bahn unter denselben Betriebsresultaten 5 % höher stehen, als diejenigen der fast für die Hälfte gebauten Bahn, wie dies seither bei den Friedrich-Wilhelms-Nordbahn- und Mecklenburger Actien der Fall war. Für letztere wird, wie uns mitgetheilt ist, pro 1851 eine Dividende von $\frac{3}{12}$ % vertheilt werden, während erstere nach der officiösen Mittheilung in No. 20 dieser Zeitung zur Deckung der Prioritäts-Zinsen noch eines Zuschusses aus dem Baufonds bedürfen. Seit Jahren motivirte sich die Speculation in Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien nur auf die Zukunft der Bahn; da aber auch das Jahr 1851 in der „Gegenwart“ die Hoffnungen unerfüllt gelassen hat, die man auf dasselbe als „Zukunft“ gesetzt hatte, so scheint man es müde geworden zu sein, länger vergeblich auf diese sehr fragliche „Zukunft“ zu warten, und die Speculation lieber auf Mecklenburger Actien zu richten, die doch schon eine, wenn auch nicht sehr große, „Gegenwart“ haben. Die Breslauer Börse hat dies ebenfalls bereits eingesehen und statt des bisherigen Verkehrs in Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien dort Mecklenburger Actien eingebürgert; hauptsächlich den Ordres von dorther ist auch die dieswöchentliche Preisverbesserung derselben von 32¾ auf 35 zuzuschreiben, während die ersteren ziemlich unverändert auf 38 blieben, so daß jetzt der Coursunterschied nur noch 3 % beträgt. Wir können daher auch allen Besitzern von Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien keinen besseren Rath geben, als diese so schnell als möglich in Mecklenburger Actien umzutauschen, da unter den angeführten Umständen selbstredend der Cours der letzteren dem der ersteren sehr bald voraneilen muß, nachdem man einmal angefangen hat, das gegenseitige Verhältniß richtig in's Auge zu fassen; außerdem ist auch der Vorrath dieser Actien in Hamburg bereits sehr zusammengeschmolzen und bald dürfte, wie wir dies schon vor längerer Zeit vorausgesagt, dieser Ort dieselbe von hier wieder theurer zurückzukaufen genöthigt sein.

Im Uebrigen war die Börse in dier Woche ziemlich geschäftslos; in der Politik hatte sich nichts ereignet, was den Befürchtungen für die Zukunft neue Nahrung zu geben oder sie in den Vordergrund treten zu lassen besonders geeignet gewesen wäre, und daher war die Börse im Allgemeinen beruhigter, so daß auch die meisten übrigen Course eine festere Haltung zeigten und sich zum Theil etwas höher stellten. Nur Magdeburg-Wittenberger Actien machten davon eine Ausnahme, indem sie ferner von 63½ auf 61½ wichen; das Geschäft in diesen Actien beschränkt sich hier lediglich auf Hamburger Ordres; an diesem Orte aber ist die Speculation darin sehr wild, indem man, gegenüber den bereits von uns vor längerer Zeit ausgesprochenen Ansichten, diese dort dadurch motivirt, daß der vollständige Betrieb auf der Bahn eigentlich erst in diesem Jahre beginnt, da sowohl von dieser als auch von der Berlin-Hamburger Bahn neue Wagen zur Beschaffung des großen Güter-Verkehrs angefertigt worden sind und daß, sollten nun noch die Züge so eingerichtet werden, daß man von Leipzig nach Hamburg in einem Tage reisen kann, auch die Personenfrequenz eine viel bedeutendere werden würde.

Andere Eisenbahnactien weichen heute bei geringen Schwankungen und noch geringerem Verkehr kaum ½ % im Course von den Schlußpreisen der vorigen Woche ab, nur rheinische Actien wurden durch einige Ordres von 65½ auf 67½ gehoben, gingen dann aber wieder auf 67 zurück.

In Prioritätsactien war wenig Leben, von Fonds veränderten sich nur Staatsschuldscheine, die sich von 89 a 89¾ hoben, und Bankantheile, die von 98¼ a 97½ a 97¾ a ⅞ schwankten; dagegen stellten sich aber Ruff.-Engl. Anleihen, alte 1 %, neue ½ % niedriger, während Poln. Certif. Litt. A. von 96 a 96½ bezahlt wurden.

Von Wechseln war London ¼ Sgr., Paris ⅛ % und Petersburg ⅜ % höher gefragt, auch Wien, am Dienstage ½ % niedriger, seitdem wieder 1 % besser, Amsterdam, Augsburg und Frankfurt unverändert. Hamburg in k. S. ¼ %, in l. S. ⅛ % niedriger.

Inserate.

Bei dem letzten Hoffeste hat eine Verwechselung von Degen Statt gefunden. Der Eigenthümer eines Degens mit silbernem Portd'épée wolle sich gefälligst melden, Unter den Linden Nr. 65, 2 Treppen.

Ein junger Mann, Procurant und Cassirer in einem bedeutenden Geschäft, wünscht seine gegenwärtige Stellung aus eigener Veranlassung aufzugeben, wenn sich ihm eine ähnliche in einem achtbaren Hause darbietet. Geneigte Offerten werden in der Exped. der Voss. Ztg. unter H. 7. erbeten.

Eine mit gut. Attest. verseh. Erzieherin (Gouvernante) sucht zum 1. April cr. eine andere Stelle nach außerhalb. — Nähere Auskunft ertheilt kostenfrei R. Juhn. Berlin, kleine Alexanderstraße Nr. 27.

Eine elternlose Waise, Tochter eines verstorbenen höheren Offiziers, welche in allen häuslichen Verrichtungen erfahren, sucht als Gesellschafterin in einem Königlich gesinnten Hause ein Engagement. Adressen sub M. M. 17. werden in der Expedition dieser Zeitung entgegengenommen.

Ein junger, gebildeter und fähiger Oeconom, reichlich 23 Jahr alt, Holsteiner von Geburt und militairfrei, der die Landwirthschaft in Holstein practisch erlernt hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Verwalter oder Wirthschafter auf einem Gute. Derselbe kann auf Verlangen für seine Geschäftsführung Caution stellen.

Anerbietungen nimmt die Expedition dieses Blattes unter den Buchstaben H. M. entgegen.

Ein mit gut. Attest. verseh. unverh. Oekonom.-Inspector, im gesetzten Alter, welcher auch eine mäßige Caution zu leisten vermag, sucht sogleich oder auch erst zu Ostern cr. eine andere Stelle. Auf gefäll. Anfragen ertheilt hierüber R. Juhn in Berlin, kleine Alexanderstr. 27. jede nähere Auskunft.

(Offene Reisestellen.) In einem Wein- und einem Fabrikgeschäft sind Reisestellen zu besetzen durch das Comtoir von Clemens Warnecke, in Braunschweig.

Ein Laden mit auch ohne Wohnung ist Jüdenstr. 40 z. verm. Gegend sehr belebt. Näheres b. Wirth 1 Tr.

Gesuch.

In einer

Blech- oder Bronce-Waaren-Fabrik

wird eine Anstellung von einem jungen militairfreien Mann gesucht.

Reflectant hat die Klempnerei gründlich erlernt, mehrere Jahre in und außer Deutschland darauf gereist und ist dann aus Gründen der Gesundheit zur Handlung übergegangen. Auf einem tüchtigen Comptoir in der Lehre, seit 1½ Jahr als Commis in einem bedeutenden Fabrik-Geschäft angestellt, ist er der doppelten Buchführung mächtig und auch mit allen übrigen Comptoirarbeiten vertraut.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes, die auch Briefe franco unter dem Zeichen M. R. E. zur Beförderung annimmt.

Ein unverheiratheter junger Mann im 28. Jahre, welcher bereits 8 Jahre als herrschaftlicher Diener in einigen vornehmen Häusern fungirt, sich in jeder Beziehung, seiner Function und guten Moral betreffend, die Zufriedenheit seiner Herrschaften, welche die besten Zeugnisse nachweisen, erworben hat, sucht Veränderung wegen anderweitige Condition.

Derselbe stand bei einem Husaren-Regiment, ist ein vollendeter Reiter und versteht auch zu fahren, würde aber am liebsten den häuslichen Dienst versehen, und zwar in einer Familie ächt patriotischer Gesinnung. Hierauf reflectirende Herrschaften wollen sich gütigst an die Buch- und Kunsthandlung des Herrn Albert Lossier in Gönnern, bei Halle, wenden.

Verkauf eines Grundstückes in Hamburg.

Ein in Hamburg, in einer guten und frequenten Gegend belegenes Grundstück, aus mehreren im modernen Styl gebauten Gebäuden bestehend, wobei ein ansehnlicher Hofraum, **eine große Manège,** Stallraum für circa 50 Pferde, Boden rc., ist Sterbefalls halber unter der Hand zu verkaufen.

Die Gebäude sind wohl unterhalten, und tragen die davon besonders vermietheten Parcellen, bei mäßigem Preise, gegenwärtig noch eine jährliche Revenue von Mk. Crt. 2850 oder 1140 Rt. Preuß Crt. ein.

In dem übrigen Theile, aus der Wohnung, der Stallung, Manège und sonstigen dazu gehörenden Räumlichkeiten bestehend, betrieb der frühere Besitzer seit einer Reihe von Jahren ein bedeutendes Reit-Institut und Pferdeverleih-Geschäft, welches auch noch fortwährend, gegen ansehnliche Miethevergütung, darin fortgesetzt wird.

Das Areal des Ganzen umfaßt 26,140 Quadratfuß, und kann das Etablissement einem tüchtigen Uebernehmer **als sichere und lucrative Brodstelle** mit Recht empfohlen werden.

Die Auszahlung ist, im Verhältniß zum Werthe des Grundstückes, als mäßig zu betrachten, und kann der Antritt nach der Wahl des Käufers entweder am 1. Mai oder später stattfinden.

Wegen des Preises und der sonstigen Bedingungen beliebe man sich in portofreien Briefen **an die Hausmakler J. V. und A. E. Wentzel** in Hamburg zu wenden, die jede nöthige Auskunft darüber zu ertheilen beauftragt sind.

Pacht- oder Kauf-Gesuch.

Eine größere Gutsherrschaft wird zu kaufen oder zu pachten gesucht, Caution oder Angeld nach Belieben, auch ist die Gegend ganz gleich. Besitzer derartiger Güter werden ersucht, spezielle Anschläge franco poste restante Berlin unter Chiffre R. M. baldigst einzusenden.

Geld gesucht.

Auf zwei im Dramburger Kreise des Regierungs-Bezirks Cöslin belegene Rittergüter wird ein Kapital von 50 Tausend Thaler zu 5 % Zinsen gesucht und pupillarische Sicherheit durch gerichtliche Taxe nachgewiesen. Nähere Auskunft ertheilt der Kreis-Secretair Marche in Dramburg.

Da ich mich, sobald es die Witterung gestattet, in Schlesien anzukaufen gedenke, so ersuche ich die Herren Besitzer von preiswerthen **Rittergütern** mir recht bald unter specieller Angabe des Areals, Viehbestände, genauesten Preis und die auf der Besitzung haftenden Hypothekenschulden gefälligst angeben zu wollen, die Größe des Gutes, so auch die der Anzahlung ist mir gleich, ich wünsche nur ein reelles Geschäft, aber keine vergeblichen Reisen zu machen.

Gefällige Offerten bitte ich unter Chiffre
H. v. P. poste restante Stolpen in Sachsen
franco
einsenden zu wollen.

Ein elegantes im Ton ausgezeichnetes **Polysander Pianino,** und ein Tafel-Fortepiano sind zu verkaufen beim Selbstverfertiger, Charlottenstraße Nr. 73.

Nachdem ich in Folge einer zwischen der hohen Landesherrschaft und dem Grafen Felix v. Bothmer getroffenen Vereinbarung von Ersterer zum Administrator des Gräflich v. Bothmerschen Fideicommisses bestellt worden bin und mir bei diesem Anlaß nicht nur die Verwaltung des Fideicommiß-Schuldenwesens übertragen, sondern auch zugleich aufgegeben worden ist, die gegenwärtigen Privatschulden des Grafen Felix v. Bothmer vollständig zu ermitteln und resp. zu tilgen, fordere ich hierdurch sowohl in meiner Eigenschaft als landesherrlichen Commissarius, als auch im Auftrage des Grafen Felix v. Bothmer alle diejenigen, welche an denselben Forderungen zu haben glauben, auf, solche bei mir im Laufe des Februar-Monats anzumelden.

Vollrathsruh bei Teterow in Mecklenb., den 31. Januar 1852.
Carl Freiherr v. Maltzahn.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch neuerdings zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß alle diejenigen, welche **Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog** oder **Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin von Hessen und bei Rhein** Druckschriften oder Kunstwerke überreichen oder dediciren wollen, vorher die Allerhöchste Genehmigung hierzu durch Vermittlung der Großherzoglichen Gesandtschaft nachzusuchen und einzuholen haben, widrigenfalls die Annahme solcher Zusendungen nicht stattfinden kann, vielmehr die alsbaldige Rücksendung derselben erfolgen wird.

Großherzoglich Hessische Gesandtschaft am Königlich Preußischen Hofe.

Vom 1. März d. J. ab stehen in Broock reichwollige Merino's Widder, reinen Negretti-Stammes von verschiedenem Alter zum Verkauf. Die Preise sind nach ihren Klassen und ihrer laufenden Nummer verschieden, aber fest.

Broock, den 22sten Januar 1852.
H. Frh. von Seckendorff.

In Broock bei Demmin — zwischen der Berlin-Stralsunder und der Berlin-Rostocker Chaussee, vier Meilen von Neubrandenburg gelegen — stehen neun Hengste im Alter von drei bis fünf Jahren zum Verkauf. Dieselben sind theils Voll- theils Halbblut, zeichnen sich aber alle durch Größe und viel Masse aus, weshalb der Unterzeichnete sich erlaubt, die Herren Hengstenkäufer auf dieselben aufmerksam zu machen.

Broock, den 22. Januar 1852.
H. Frh. von Seckendorff.

Vom 1. Februar d. J. ab werden in Broock bei Demmin folgende Hengste fremde Stuten decken:

1. Defensive von Defence a. d. Selim mare
Vollblutstuten zu 6 Louisd'or | und 1 Thlr. in den Stall
Halbblutstuten zu 3 Louisd'or |
2. Paul v. Defensive a. d. Vanquish v. Victory zu 3 Stück Louisd'or und 1 Thlr. in den Stall.
3. Neptun v. Hercules, zu 2 Stück Louisd'or und 1 Thlr. in den Stall.
NB. Wenn die Stute mehr als 5mal aufnimmt, so ist 1 Louisd'or nachzuzahlen.
4. Cardinal v. Neptun a. d. Meg vom Wanderer zu 2 Stück Louisd'or und 1 Thlr. in den Stall.

Die Deck- und Stallgelder sind pränumerando bei der 1sten Deckung zu erlegen. Fremde Stuten finden mit Wärtern Aufnahme in dem Gasthofe, ohne solche auf dem Gestüthofe gegen ein Futtergeld von täglich 10 Sgr. mit Füllen und 8 Sgr. ohne solches, und gegen ein Wartegeld von täglich 1 Sgr.

Anmeldungen nimmt der Stallmeister Goersch hierselbst entgegen.

Broock, den 22. Januar 1852.
H. Freiherr von Seckendorff.

Ein **Mineralien-Cabinet** steht unter den Linden Nr 62 parterre billig zu verkaufen.

Pariser Blumen und Federn

in **Coiffures, Bouquets** rc., sehr elegant, sind in großer Auswahl vorhanden bei
J. Goldschmidt, Neustädt. Kirchstr. 7, ganz nahe den Linden.

Ausverkauf von Hemden.

Um meinen großen Vorrath von Hemden zu verkleinern, verkaufe ich dieselben von heute ab zu nachstehenden billigen Preisen, nämlich:

Mannshemden von gutem und starkem Hausleinen, das halbe Dutzend 3 Thlr. 15 Sgr. u. 4 Thlr.

Rein leinene Manns- und Frauenhemden von gutem Weißgarn-, Creas-, Bielefelder- und Hanfleinen, das halbe Dutzend 4, 4½, 5, 5½, 6, 6½, 7, 8, 9 u. 10 Thlr.

Oberhemden von feinstem Bielefelder, Greifenberger und ächtem Holländischen Leinen, nach den neuesten Französischen Façons, sehr sauber und in allen sowohl ganz schmalen als breiten Faltenlagen angefertigt, das halbe Dutzend 8, 9, 10, 11, 12, 15 u. 18 Thlr. — Oberhemden vom feinsten englisch Shirting (blendend weiß), ganz ebenso wie obige Leinen in allen beliebigen Faltenlagen verfertigt und in einer Auswahl von mehr als hundert Dutzend, das halbe Dutz. 4½, 5, 5½ und 6 Thlr. Bunte Oberhemden, in den schönsten waschächten Mustern, das halbe Dtzd. 6 und 7 Thlr. Baumwollene Manns- und Frauenhemden. Unterbeinkleider und Jacken für Damen und Herren von feinem Englischen krumpffreien Gesundheitsflanell, (auf dem bloßen Körper zu tragen), so wie dergleichen in Leinen, Parchend und Tricot; alle Gattungen Strümpfe rc. zu bedeutend herabgesetzten, aber festen Preisen.

N. Behrens, Kronenstr. 33.
Aufträge von außerhalb werden reell ausgeführt.

Alle Arten moderner Lampen und Kronen verleiht gefüllt B. Schäffer, Leipziger Straße 83.

Daübermorgen der große und billige Ausverkauf von echter Leinwand,

welche von Mitgliedern der Weber-Innung chemisch geprüft und von diesen für rein Leinen befunden, daher jedes Stück mit Stempel „rein Leinen“ versehen (wodurch die Käufer vor Täuschung bewahrt sind) des schnellen Absatzes wegen gänzlich aufhört, so sollen jetzt die letzten Vorräthe, zumal da das Verkaufslocal bereits anderweitig vermiethet ist, zu nachstehenden nie wieder vorkommenden auffallend billigen Preisen verkauft werden, als:

Feine gebleichte Leinwand, das Stück zu einem Dutzd. Hemden, für 5½, 6½ u. 7 Thlr. Gröbere und ganz starke Sorten Leinen, das Stück 2½, 3½ u. 4 Thlr. — Ganz feine Leinwand, zu 14 Hemden hinreichend, das Stück zu 8, 9, 10, 12 u. 15 Thlr. — Echt leinene Taschentücher, das halbe Dutz. 12½, 15, 25 Sgr. u. 1 Thlr. Handtücher, Tischtücher, Manns- u. Frauenhemden, Oberhemden rc.

Burgstr. Nr. 11. (nahe der Kurfürsten-Brücke)

Heute, Dienstag, von Morgens 9 Uhr an, empfiehlt seine frische Blut- und Leberwurst
F. Niquet,
Jägerstraße No. 41.

Billige, reelle Waaren, als:

Echte Thybets 12½ — 17½ Sgr., das Kleid 3 Thlr. 10 Sgr.
Englische Thybets 7 — 8¾ Sgr., das Kleid 2 Thlr. 10 Sgr.
Prima Mix-Lustre 9 Sgr., das Kleid 3 Thlr.
Wollen-Atlas 9 Sgr., dito 3 Thlr.
Schöne □ Zeuge 4 — 6 Sgr., dito 2 Thlr.
Franz. Jaconnets 5 — 7½ Sgr., dito 2 Thlr.

Zu Einsegnungen
schwere schwarze Taffete
15, 17½, 20, 22½ Sgr., das Kleid 6, 7, 8, 9 Thlr.
Schwarzwollene Waaren
und gewirkte Umschlagetücher aller Art.
Taffet-Visits und Mantillen 3 — 5 Thlr.
Atlas dito dito 5 — 7 Thlr.

C. Isaac, K. Bauschule 1.

Thee.

Hiermit empfehle ich meine neu empfangenen verschiedenen Thee's **(sowohl wirkliche Caravanen-Thee's als andere Ostindische Sorten)**. Der ziemlich starke Absatz dieses Artikels und die sorgfältigste Auswahl bei meinen Einkäufen setzt mich in den Stand, allen Anforderungen in Bezug auf frische und vorzügliche Waare zu genügen und die Preise der Qualität angemessen billigst zu notiren.

Carl Gustav Gerold,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10 u. 24 Unter den Linden.
Niederlage: Schloßfreiheit No. 1.

Die Droguerie- und Farben-Handlung
von **Eduard Sarre,** Werderschen Markt 9 A.,
empfiehlt die beliebte
Stubenbohner-Wachs-Masse in den verschiedenen Holzarten.

Astrachaner Caviar.

Die Haupt-Niederlage von Astrach. Caviar unter der Firma: Jacob Kriloff,
38. Charlottenstrasse 38.,
empfing heute einen Transport frischen grau- und grosskörnigen ächten Astrach. Caviar, von bestem Geschmack, welches ich hierdurch meinen hiesigen wie auch auswärtigen Abnehmern ergebenst anzeige; auch sind daselbst Russische Theemaschinen, ächter Caravanenthee, Stearin-Lichte und Hausenblase zu haben. Nicolai Golowlew.

Im Ausverkauf von C. A. Wietzer, Werderstr. 12., werden Mäntel, Sammt-, Atlas-, Tuch- und Taffet-Mantillen, so wie fertige Kindersachen, nebst Long-Shawls und Tüchern sehr billig verkauft. Die Preise sind noch mehr herabgesetzt. Das Lokal wird März geschlossen.

Imitation de Diamantes, künstliche Brillanten.

Vor einigen Tagen erhielt ich eine Sendung der künstlichen Pariser Schmuckgegenstände, bestehend aus Imitation de Diamants, oder künstlichen Brillanten, und erlaube mir einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die Gegenstände durch neue Verbesserung und geschmackvollere Fassung durchaus nicht von den ächten zu unterscheiden sind. Das Lager besteht aus Diadems, Colliers, Bracelets Broschen, Ohrgehängen, Kopfnadeln, Collierschlössern, Schnallen, Schleifen, Tuchnadeln, Chemisetsknöpfen rc. Perlen als auch ungefaßte Steine in allen Größen und Farben.

Daselbst befindet sich eine große Auswahl ächter **Rococo- u. Granat-Schmucksachen.**

Die Fassungen sind sämmtlich in feinstem Gold u. Silber.
C. M. Austrich, u. d. Linden 62.

Bei F. A. Herbig in Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rußland's Politik und Heer

in den letzten Jahren
von
H. Pojar.
gr. 8. geh. 15 Sgr.

Diese Broschüre, des Neuen viel enthaltend, ist apologetisch für Rußland's Politik bis zu den Warschauer Conferenzen geschrieben. Seine militairischen Verhältnisse sind gebührend hervorgehoben unter Hindeutung auf das Mangelhafte bei anderen Heeren.

So eben erschien bei Arnz & Comp. in Düsseldorf und liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht offen:

Düsseldorfer Monathefte p. 1852.

Erstes Heft,
illustrirt von A. Achenbach, O. Achenbach, pp.

Monatlich erscheinen zwei Hefte, bestehend jedes aus einem Bogen Text und zwei Kunstbeilagen zum Subscr.-Preise von 7½ Sgr.

Zur Subscription auf dieses bekannte, humoristisch und künstlerisch schöne Werk ladet ein
Alexander Duncker,
Königl. Hof-Buchhändler, Französische Str. 21.

Auswanderer-Beförderung

durch
Balt. Lorenz Meyer,
Steinhöft Nr. 2. Hamburg.
regelmäßig zwei bis viermal wöchentlich
nach **New-York, New-Orleans, Galveston** und **Indianola. Philadelphia, Baltimore, Charleston, Mobile, Savannah, rc. rc.**
indirect via Liverpool, oder **direct** ab Hamburg oder Bremen.
Februar-Preise im Zwischendeck incl. **Beköstigung.**
Nach New-York | ab Hamburg oder Bremen: | Pr. Crt.
| ab Hamburg über Liverpool: | 32 Thlr.
(Erste und zweite Cajüte nach Verhältniß.)

Berichtigung. Durch seine Stellung zum Treubunde ist der Unterzeichnete berechtigt, die neulich im Zuschauer dieser Zeitung enthaltene Angabe über die Stärke des Bundes als unrichtig zu bezeichnen. **v. Maliszewski.**

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Amalie Kramm mit Hrn. Gustav Gramsch hiers.

Verbindungen.

Hr. Ferd. Schmidt mit Frl. Sophie Schluder hiers.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. G. Fonrobert hiers.

Todesfälle.

Unsern lieben Anverwandten und Freunden in der Ferne theilen wir mit tiefgebeugtem Herzen mit, daß es dem Herrn gefallen hat, zwei unsrer lieben Kinder, Clara und Marie schnell aufeinander, jene am 5., diese am 7., dieses Monats von hinnen zu nehmen.

Nebelin, den 7. Februar 1852.
Der Prediger Hennig
nebst Frau.

Selig im Herrn Jesu, an den sie geglaubt, starb gestern Abend um 10 Uhr unsere jüngste Tochter Emilie nach zweijährigen schweren Leiden durch einen Nervenschlag. Wir und unsere noch lebenden Kinder sind zwar betrübt, freuen uns aber ihrer Erlösung.

Bromberg, am 6. Februar 1852.
L. Oekon.-Rath von Böhn.
nebst Frau.

Frau Louise Sussmann hiers.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 9. Febr. Im Opern-Hause. (21. Vorstellung.) Der Freischütz. Kleine Preise.

Im Schauspiel-Hause. 35. Abonnements-Vorstellung. Viel Lärmen um Nichts.

Dienstag, den 10. Febr. Im Opernhause. 22. Vorstellung. Mißverständnisse. Lustspiel in 1 Akt, von Steigentesch. Hierauf: Das hübsche Mädchen von Gent, großes pantomimisches Ballet in 3 Akten und 9 Bilder, von St. Georges und Albert, scenirt von Hoguet. Kleine Preise.

Mittwoch, den 11. Februar. Im Opernhause. (23ste Vorstellung). Don Juan. Mittelpreise.

Die eingegangenen Meldungen um Billets zu den angekündigten Französischen Vorstellungen sollen, jedoch lediglich nach der Reihenfolge des Eingehens, berücksichtigt werden. Die Abonnenten der Deutschen Schauspiel-Vorstellungen, welche sich noch nicht über die Beibehaltung ihrer Plätze zu den Französischen Vorstellungen ausgesprochen haben, werden ersucht, etwaige Wünsche bis zum 10. Februar Abends an die unterzeichnete Verwaltung gelangen zu lassen, da mit diesem Tage anderweitig darüber verfügt werden muß. Berlin, den 9. Februar 1852.

General-Intendantur der Königl. Schauspiele.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Dienstag, den 10. Februar. Zum Erstenmale wiederholt: Ein Don Juan wider Willen, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Trautmann. Hierauf: Rippenstöße, oder: Wer ist der Rechte, Posse in 2 Aufzügen, nach dem Französischen, von Flerr.

Mittwoch, den 11. Febr. Zum Benefiz für den Regisseur Hrn. Hesse. Zum Erstenmal: Sarah, oder: Die Waise von Glencoë, romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von W. Tolle (unter persönlicher Leitung des Componisten). Vorher, zum Erstenmal: Eine Oper um jeden Preis, Schwank in 1 Aufzug, von Werner. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. Anfang 6½ Uhr.

Cirque national de Paris

Heute Dienstag: **Kadour,** geritten von Herrn **Baucher. Corde Volante,** von Franklin. Exercitien von **Mlle. Coralie Ducos.**

Olympischer Circus v. E. Renz.

Dienstag: Der Geburtstag des Posthalters. — Arabeska, Schulpferd ger. von E. Renz. — Das Campagne-Pferd Montego, ger. von Mlle. Adeline.

Mittwoch: Zum ersten Male: Sieben dressirte Pferde. —

Anfang 7 Uhr. E. Renz.

Das stärkste Mikroskop der Welt.

Vorstellung mit dem großen Hydro-oxygen-Mikroskop jeden Abend: Die Schönheiten der Insecten und Moose, das Anschießen der Krystalle und die Thiere im Wasser rc., in ihren natürlichen Farben groß und deutlich zu sehen.

Local: Krausenstraße Nr. 10. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang präcise ½7 Uhr. Vorderste Reihe Sitze à 15 Sgr., erster Platz 10 Sgr., zweiter Platz 5 Sgr.

B. Hasert,
Professor der Optik und Mechanik.

Maeder's Saal.

Wiederholter Vortrag. **Hermann Kothe's Gedächtnißkraft- und Gedächtnißlehrvortrag** für Damen und Herren, zur raschen Erlangung eines vorzüglichen Gedächtnisses; zum zweiten Male: **Dienstag,** den 10. Februar, Abends von 7 bis gegen 9 Uhr, im großen Maeder'schen Saale, Unter den Linden Nr. 23. — Billets à 15 Sgr. sind in der Königl. Hof-Musikalienhandlung der Herren Bote u. Bock (Jägerstraße Nr. 42) und Abends an der Kasse zu haben.

Shakespeare-Vorlesungen
von
Emil Palleske.

II. Cyklus Englischer Historien. 1) **Heinrich IV.,** 2. 2) **Heinrich V.** und Scenen aus **Heinrich VI.** 3. Theil. 3) **Richard III.** Sämmtlich mit historischen Einführungen. Abonnement-Billets zu allen 3 Vorlesungen à 1 Thlr. Einzelne Billets 15 Sgr., für Stud. 10 Sgr. beim Herrn Hauswart Rietz und in der Schlesinger'schen Buchhandlung. Die Vorlesungen finden immer Mittwoch Abend im Cäciliensaal der Sing-Akademie statt, an welchem keine Musikaufführungen sind. Erste Vorlesung Mittwoch, den 11ten Februar, **Anfang präcise ½8 Uhr. Heinrich IV., 2. ist vom Vorleser für die Bühne bearbeitet.**

Die im Auftrage Seiner Majestät des Königs von dem Bildhauer Julius Franz in Thon ausgeführte lebensgroße Schäfergruppe (ein Schäfer von einem Leoparden überfallen, und sein zur Hülfe eilender Hund) wird auf den Antrag des Elisabeth-Krankenhauses zum Besten dieser wohlthätigen Anstalt vom **10 bis 14. d. Mts.** von 11 Uhr bis 3 Uhr Mittags im Königl. Bau-Depot, Stall-Straße Nr. 5, zur Ansicht aufgestellt.

Eintrittsgeld à Person 5 Sgr.

Für die Samariter-Herberge zu Horburg sind ferner eingegangen:

Von Frau Professorin Hegel in Berlin 1 Thlr., von der Familie des Kammergerichtsraths Focke 5 Thlr., von Frau von Graefe 5 Thlr., von S. v. R. T. geb. v. St. in Liegnitz 1 Thlr. Summa 12 Thlr. — Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 236 Thlr. 15 Sgr.

Inhalts-Anzeiger.

Lehnsgenossenschaften.
Amtliche Nachrichten.
Es ist eine gefährliche Täuschung.
Kammer-Verhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Friedeberg i. M.: Kammerwahl. — Wohlau: Nothstand. — Lötzen: Festungsbau. — Oppeln: Kammerwahl. — Münster: Kammerwahl. — Duisburg: Kohlenlager. — Düsseldorf: Pferdekäufe.
Wien: Vermischtes. — Prag: Elbbrücke. — München: Interpellation. Presse. — Stuttgart: Verbot. Prinz Friedrich. — Ludwigsburg: Urtheil. — Darmstadt; Kammer. — Frankfurt: Localas. Flotte. Notizen. — Dresden: Vom Hofe. — Koburg: Ueberschwemmung. — Meiningen: Eisenbahn. — Hannover: Ueberschwemmung. Organisation. Deputation. — Delmenhorst: Giftmischer. — Ratzeburg: Postverein. — Hamburg: Herr v. Bille. Schwindel.
Ausland. Frankreich. Paris: Das Elysée und die Presse. Montalembert's Aufnahme in die Akademie. Candidaturen. Vermischtes. Schreiaen der Prinzen von Orleans.
Großbritannien. London: Aufklärungen über den Rücktritt Lord Palmerston's. Die „Times“. Earl Derby's Angriff. Reformbill. Verlust von 70 Menschenleben. Zur Kritik der Situation. Kirchen-Convocation. Parlaments-Verhandlungen.
Italien. Turin: Preßgesetz-Debatte. — Nizza: Telegraphische Depesche. — Neapel: Decret.
Spanien. Madrid: Der Kriegsminister. Warnungen. Verschwörungen. Das meuchlerische Attentat auf die Person Ihrer Majestät der Königin. Telegr. Depeschen.

Börse von Berlin, den 9. Februar.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102½ bez.	Pomers. Pfdb.	3½	97⅞ G.
St.Sch. v. 1850	4½	101⅝ bez.	Groß. Pos. do.	4	103¼ G.
do. do. v. 1852	4½	101 bez.	Groß. Pos. do.	3½	94⅝ G.
St. Schuldsch.	3½	89¾ bez.	Schlesisch. do.	3½	97¼ a 98¼ bez.
Seeh. Präm. S.	—	122½ bez.	b. B. v. St. gar.	3½	
K. u. N. Schld.	3½	87 bez.	Wstp. Pfandb.	3½	94½ G.
Brl. St.-Obl.	5	104½ B.	Pr. Rentenbrf.	4	98¼ a 100 bz. G.
do. do.	3½	88¼ B.	P. B. Anth. sch.	—	98¾ a 99 bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	97½ G.	C.-B. Bk.-Act.	—	107 B.
Ostpreuß. do.	3½	94 G.	F. Glom. à 5 t.	—	109⅞ bez.

Ausländische Fonds.

	Zf.			Zf.	
Rß. Engl. Anl.	5	111¾ bez. u. G.	P. Bk.-C. L. A.	5	96¼ G.
do. do. do.	4½	101 bez.	do. do. L. B.	—	20⅞ G.
do. bei Stieg.	4	93¾ B.	Lüb. St.-Anl.	4½	101¼ G.
d. v. Schatzobl.	4	83⅛ bez.	Kurh. P. 40 th.	—	32½ bez.
Poln. Pfandb.	4	95¾ G.	N. Bad. A. 35 fl	—	21 bez
P. P.-O. 500 fl.	4	85¼ B.	Deß. B.-A. L. A	4	143½ B.
do. à 300 fl.	—	150 bez. u. G.	do. do. L. B.	4	124 G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	85 B.	Mgb.-Hlb. Pr.	4	99 G.
Berg.-Märk.	4	37 bez	Mgdb.-Witth.	4	62a64 bez. u. G.
do. Prior.	5	101½ B.	do. Prior.	5	102¾ G.
Brl. Anh. A. B.	4	111½ G.	Mecklenburg.	4	35½, 35a36 bez.
do. Prior.	4	99½ bez.	N.-Schl. Mrk.	3½	93½ a ⅜ bez.
Berl.-Hamb.	4	100 B.	do. Prior.	4	99 B.
do. Prior.	4½	103 bez.	do. do.	4½	101½ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	102 bez.	do. 3. Ser.	5	101 bez.
Brl. P. Mgdb.	4	74 bez.	do. 4. Ser.	5	103½ bez.
do. Prior.	4	97½ bez.	do. do. Zwgb.	4	
do. do.	5	102½ bez.	Oberschl. L. A.	3½	134½ bez.
do. L. D.	4½	100½ B.	do. L. B.	3½	120¾ a 121¼ bez.
Berl.-Stettin	4	127 bez. G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ B.	Prz. W., St. V	4	32 B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 B.
Cöth.-Bernb.	2½	57 G.	do. 2. Ser.	5	95 B.
Cöln-Minden	3½	107½ a ½ bez.	Rheinische . .	4	67½, 67a½ b. u. G
do. Prior.	4½	102¾ bez.	do. St.-Prior.	4	83½ G.
do. do.	5	103½ G.	do. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob. schl.	4	82½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83½ G.
Düssld. Elbrf.	4	96½ bez. B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	94 G.	Starg.-Posen	3½	86½ bez.
do. do.	5	103½ B.	Thüringer . .	4	76 bez.
F.-W. Nordb.	4	38 B.	do. Prior.	4½	102½ bez. u. B.
do. Prior.	5	99½ G.	Wilhelmsbhn.	4	97a½a96a97 b.
Kiel-Altona	4	107½ bez. B.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hldrst.	4	150 G.	Zarskoje-Sel.	—	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	143½ bez.
do.	250	Fl.	2 Mt.	143 bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	151¾ bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	150¾ bez.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 23½ G.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	80¾ G.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	82⅛ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	101¾ bez.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99¾ bez.
do.	100	Fl.	2 Mt.	99½ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100	SR.	3 W.	106½ G.

Die Börse war sehr animirt und namentlich waren Cosel-Oderberger, Mecklenburger und Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn-Actien zu steigenden Coursen neuerdings in Posten gefragt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 7. Februar. Silber-Anlehen —. 5 % Metall. 94⅜. 4½ % Metall. 84⅜. Bank-Actien 1222. Nordbahn 150⅞. 1839r Loose 119⅜. Lombardische Anleihe 98½. London 12,17. Augsburg 123½. Hamburg 182½. Amsterdam 173. Paris 146½. Gold 30⅜. Silber 23½. Börse geschäftslos.

Frankfurt a. M., den 7. Februar. Nordbahn 38½. 4½ % Metall. —. 5 % Metall. —. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose 96. Spanische 3 % 37. do. 5 % 17⅓. Badische Loose 37. Kurhessische Loose 32⅜. Lombarden 79⅜. London 120½. Paris 95½. Wien 97. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 7. Februar. Berlin-Hamburg 98⅜. — Magdeburg-Wittenberge 61⅜. Kieler 105. Spanier 35⅜. Russisch-Englische 4½ % Anleihe —. Sardinier 83⅜. Mecklenburger 34½. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß. London kurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Börse fest, namentlich in Mecklenburger. Weizen unverändert stille. Roggen Ostsee 95 bez. und dazu gut zu lassen. Oel pr. Februar 18¾ angeboten, pr. Mai —, pr. October 20.

Paris, 7. Februar. 3 % Rente 64,45. 5 % 102,80.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 7. Februar. Poln. Papiergeld 96⅜ B. — Oester. Bankmoten 83$\frac{1}{12}$ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 77⅞ G. Oberschlesische Lit. A. 133½ G. do. Lit. B. 119⅜ G. — Krakau-Oberschlesische 82$\frac{1}{12}$ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93 G. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 58$\frac{5}{12}$ G. — Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 38$\frac{1}{12}$ B. —

Leipzig, den 7. Februar. Leipzig-Dresden 155¾ G. — Sächsisch-Baierische 88⅜ G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., 100¾ G. Löbau-Zittau 26 B. Magdeburg-Leipziger 236 G. — Berlin-Anhalter 112½ B., 111¾ G. Berlin-Stettiner 127 G. Cöln-Mindener —. Thüringer 76¾ B., 76½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 107 B., 106½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 142 B do. Lit. B. 124 G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 83¾ B., 83 G.

Paris, 5. Februar. Das Attentat auf die Königin von Spanien, so wie das an der Börse verbreitete Gerücht vom Tode derselben, paralisirte zum Theil den guten Eindruck der Bekanntmachung im Moniteur, nach welcher die Regierung die Bemächtigung der Assuranzen und einer projectirten Rentensteuer dementirt. 3 % Rente p. C. 64,95, und p. ult. 65,10. 5 % Rente p. C. 103,05, p. ult. 103,25. Bank-Actien 2645. — Spanische 36⅜. Nordbahn 568¾.

—, 6. Februar. 3 % p. ult. 64,60. 5 % p. ult. 102,85. Bankactien 2640. Span. 35⅜.

London, den 6. Februar. Consols fest, aber ohne Speculation, 96½ a ⅝. Fremde Fonds zum Theil besser, nur Span. wegen des Attentats auf die Königin niedriger. Mexican. 32⅜. Russen —. do. 4½ % —. Sardinische —. Span. —. Ardoins —. Portug. —. Integrale 58⅜. Eisenbahnactien preishaltend.

Amsterdam, den 6. Februar. Integrale 57$\frac{11}{16}$. Ardoins 18. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam 50⅜. Coupons 9$\frac{9}{16}$. Span. 1 % 17⅜. do. 3 % 37$\frac{1}{16}$. Portug. 34$\frac{3}{16}$. Russen 105⅜. Stieglitz 88⅜. Metall. 5 % 73. do. 2½ % 38$\frac{3}{16}$. Mexican. 31$\frac{11}{16}$. — London 11,82½ G. Hamburg 34⅜ G.

Die Börse flauer und Course meistens niedriger, Spanische Anfangs durch die Nachricht aus Madrid alterirt, schlossen durch mehrere Käufer wieder höher.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 9. Februar. Weizen loco n. Q. 62 — 68 Rt. Roggen loco n. Q. 59 — 64 Rt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 66 a 61½ Rt. bz. u. B. 61 Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 50 — 55 Rt. Erbsen, Futterwaare, 52 — 56 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 28 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 38 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 10 Rt. B. 9¾ Rt. bz. pr. Februar 10 Rt. B. 9¾ Rt. G. pr. Februar-März 10 Rt. B. 9¾ Rt. G. pr. März-April 10 Rt. B. 9$\frac{11}{12}$ Rt. G. pr. April-Mai 10¼ Rt. B. 10 Rt. G. Lein-Oel loco 11⅜ Rt. bz. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt. B. Rübsen 64 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 26 Rt. bz. u. G. 27 Rt. B., mit Faß —. pr. Februar-März 26½ a 27 Rt. bz. pr. April-Mai 27½ a 28 Rt. bz., B. u. G.

Roggen und Spiritus animirt und höher bezahlt, schließt stiller. Rüb-Oel etwas fester.

Stettin, 7. Februar. Weizen etwas angenehmer, 89 Pfd. pomm. 65 Rt. zu machen.

Roggen gestern und heute Vormittag sehr animirt, am Schlusse der Börse schwankend, zur Stelle für Kleinigkeiten 57½ Rt. bez., pr. Februar — März 82 Pfd. —, pr. März — April —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 58 a 61 a 60 a 59½ 60 Rt. bez., 60 Rt. B. u. G., pr. Mai — Juni 61 a 60½ Rt., in einem Falle 62½ Rt. bez., schließt 61 Rt. B., pr. Juni — Juli 62 Rt. bez. u. B.

Gerste große 75 Pfd. pomm. pr. Frühjahr 41 Rt. bez.

Hafer pomm. 50 Pfd. pr. Frühjahr 26½ a 27 Rt. bez., 52 Pfd. do. 27 Rt. bez., 28½ B., 27 G.

Rüböl fester, zur Stelle bei Kleinigkeiten 9½ Rt. bez., bei größeren Posten 9½ Rt. G., pr. Februar — März —, pr. März — April 9½ Rt. bez., pr. April und pr. April — Mai 9⅔ Rt. bez. u. B., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August 10 Rt. bez, pr. September — October 10½ Rt. bez. u. B.

Spiritus animirt, schließt matter, am Landmarkt ohne Faß 14 % bez., loco ohne Faß 13½ a 13¼ % bez., 13 % G., 12⅞ % B., pr. Februar — März ohne Faß 13½ % B., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß bis 12¼ % bez., schließt 12⅞ % B., pr. Juni — Juli 12 % bez.

Am Landmarkt: Weizen 56 a 60, Roggen 56 a 58, Gerste 36 a 38, Hafer 23 a 24, Erbsen 46 a 48 Rt.

Danzig, 5. Februar. In dieser Woche hatten wir eine so ziemlich belebte Getreide-Zufuhr, welche aber größtentheils in Weizen bestand und wovon die Preise etwas gewichen sind. Für die hochbunten 130—34 Pfd. konnte man heute nur 77 à 78 Sgr., gut bunten 127—28 Pfd. 68 à 74 Sgr. und bunten 124—25 Pfd. 64 à 66 Sgr. pr. Scheffel bedingen. Da die Berichte von Hamburg, Stettin und Berlin für Roggen seit einigen Tagen so ungünstig lauten, so fängt man auch hier an den Preis zu drücken und trotz der knappen Zufuhr von diesem Artikel konnte man heute jedoch nur für 120 Pfd. 64 Sgr. und 124 — 25 Pfd. 66 à 67 Sgr. erreichen.

Von Gerste und Erbsen bleiben die Preise bei lebhafter Frage fest; erstere bedingt 104—6 Pfd. 50 à 55 Sgr., letztere 52 à 57 Sgr. Hafer wie gewöhnlich 24 à 27 Sgr. pr. Scheffel. Spiritus ist von Neuem auf 26 Rt. pr. Ohm zurückgesetzt. Oel ohne Geschäft. Preis unverändert. Im Uebrigen haben wir hier am Orte selbst einen lebhaften Handel, wo in den letzten Tagen 400 Last Weizen hochbunter polnischer 132 — 33 Pfd. zu fl. 492½. 132 Pfd. zu fl. 487½ zu fl. 485, gut bunter 132 Pfd. zu fl. 477½, fl. 475, fl. 472½ und 130 Pfd. zu fl. 465 umgegangen sind.

Breslau, 7. Februar. Die Wintersaaten leiden unter den atmosphärischen Einflüssen sehr, so ist die junge Roggen- und Weizenpflanze, namentlich in den niedrig gelegenen Gewänden größtentheils verfault, so gaß zum Frühjahr diese Aecker, wenigstens im hiesigen Kreise, werden neu bestellt werden müssen. Aber auch die andere Vegetation ist ungewöhnlich weit vorgeschritten, und ist dieses auf dem rechten Oderufer noch mehr der Fall, als auf dem linken. — Die Schifffahrt ist seit Wochen in vollem Gange. — Der heutige Markt war nur mittelmäßig befahren, woran die Wege wohl hauptsächlich schuld sind. Die Stimmung bleibt matt und mußte Manches billiger erlassen werden. Weizen wird noch immer stark von Consumenten gekauft. — Speculanten verhalten sich jetzt ruhig, weil sie erst den ferneren Gang des Geschäftes an den auswärtigen größeren Märkten abwarten wollen. Roggen für Sachsen in den schweren Qualitäten gekauft, diese erfahren daher den Rückgang nicht, den die leichteren Sorten erleiden mußten. Wir halten das Geschäft dennoch gesund, da unsere Nachbarländer für einen großen Theil des Jahres noch Bedarf haben werden. Gerste blieb auf dem alten Standpunkte, auch Hafer erlitt keine Veränderung, da die Offerten nur mäßig sind.

Heute bedang weißer Weizen 63 — 73 Sgr., gelber 61 — 71 Sgr., Roggen 58 — 66½ Sgr., Gerste 40 — 48 Sgr., Hafer 27 — 31½ Sgr. und Erbsen 58 — 63 Sgr.

Oelsaaten ohne Geschäft.

Von Kleesaat bemerkten wir einiges von rother Saat aus der Provinz und Kleinigkeiten aus dem Großherzogthum Posen, der Begehr war ziemlich gut und es bedang geringe Sorten 12 — 14 Rt., mittlere 15 — 16½, fein mittel 16⅞ — 17½, und fein 18 — 19½, bester bis 10 Rt. Von weißem war nicht viel am Markte, der Begehr war gut und man bewilligte nach Qualität 8 — 14 Rt.

Spiritus flaut sehr und ist von Geschäften gar nicht die Rede; a 11½ Rt. ist loco Waare gern zu haben, bei Partieen 11¼ G.

Rüböl loco 9⅞ Rt. Lieferung nichts gehandelt.

Für Zink frit gestern wieder vermehrte Frage. Loco-Waare würde 4 Rt. 10 Sgr. gern erreichen, zu diesem Preis fehlt es aber an Abgebern und wird auf 4 Rt. 12 Sgr. gehalten. — Rübenzucker bei flauer Stimmung ohne Veränderung.

Magdeburg, 7. Februar. Weizen 48 a 56 Rt. Roggen — a — Gerste — a — Hafer 23 a 25 Rt. Spiritus loco 36 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Leipzig, 7. Februar. Rüböl blieb in gutem Abzug, und was davon in dieser Woche an den Markt kam, wurde zu 10 Rt. gern genommen; dieser Preis blieb auch heute Geld, bei 10⅛ Rt. Briefe, April — Mai 10½ Rt. bez.

London, 6. Februar. Fremder Weizen verhältnißmäßig gut, andere Getreidearten wenig zugeführt; der Markt schwach besucht, alle Artikel voll preishaltend, doch das Geschäft beschränkte schwimmende Ladungen Weizen und Mais zu früheren Preisen mit wenigem Geschäft gehalten.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 7. Februar Abds. 9 U.	28 Zoll $\frac{6}{10}$ Linien	+ 3 Gr.
Am 8. Februar Morg. 7 U.	27 Zoll 11½ Linien	+ 3½ Gr.
Mittags ½2 U.	27 Zoll $10\frac{3}{10}$ Linien	+ 6 Gr.
Abds. 9 U.	27 Zoll 9 Linien	+ 5½ Gr.
Am 9. Februar Morg. 7 U.	27 Zoll $7\frac{1}{10}$ Linien	+ 4½ Gr.
Mittags ½2 U.	27 Zoll $6\frac{4}{10}$ Linien	+ 6 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.